

01 | 2018



Kuddelmuddel Geschichten

Für Bigs und Littles

www.kuddelmuddel.me (Hrsg.)

ank

Luci

tbcg

Traumtänzer

#Geschichten #Big #Little #ABDL
#Ageplay #DDLG #CGL



Rechtliches + Infos

Über dieses Buch

Dies ist eine Sammlung von Geschichten aus der Big-/Little-Community Kuddelmuddel. Die Rechte der Autoren verbleiben bei den Autoren, die Rechte an der Geschichtensammlung und den Fotos liegen bei Kuddelmuddel. Bitte wahre diese Urheberrechte und verbreite das Geschichtenbuch nicht weiter. Vielen Dank!

Ebenso möchten wir den Autoren für ihre Bereitschaft danken, ihre Geschichten für das Geschichtenbuch zur Verfügung zu stellen!

Über Kuddelmuddel – „Einfach mal klein sein“

Seit 2016 ist Kuddelmuddel *die* deutsche Community für Bigs, Littles, Middles, Ageplayer, ABDLs und alle, die ein bisschen kuddelmuddelig sind. Unsere Gemeinschaft ist kuschelig, lieb und will gerne mit anderen Leuten eine wunderbare Zeit verbringen. Wenn du so wie Kuddelmuddel bist, mach doch mit, du bist herzlich willkommen! Mach gemeinsam mit uns etwas Tolles aus Kuddelmuddel!

Kuddelmuddel ist etwas für alle, die manchmal noch ein wenig kleiner sind, die gerne spielen und kuscheln, nicht auf ihre Windel verzichten möchten oder nachts definitiv nur mit Schnuller oder Kuscheltier schlafen können. Und für alle Großen, die ihr Little gerne auf den Schoß nehmen, für Erziehung, Klamottenwahl und Bettzeiten zuständig sind oder für eine regelmäßige Windelkontrolle sorgen. Kuddelmuddel ist für alle, bei denen Alter und Leidenschaft manchmal (oder oft) etwas kuddelmuddelig sind.

So wie bei uns: Wir haben Kuddelmuddel gegründet, um mit euch Spaß zu haben und einen Ort zum Wohlfühlen und Austauschen zu haben. Wir finden es toll, wenn ihr spannenden Diskussionen startet, wundervolle Geschichten postet und Bilder ins Forum stellt. Zusammen sammeln wir das Wissen über die Szene für uns alle und für alle die neu zu uns stoßen. Stellt Fragen und helft anderen! Macht Kuddelmuddel zu einer Plattform für noch mehr reale Treffen! Helft uns, die Community zu einem noch schöneren Ort zu machen!

Es ist genug Kuddelmuddel für alle da! :)

Links

www.kuddelmuddel.me

<https://kuddelmuddel-community.tumblr.com/>

<https://www.instagram.com/kuddelmuddel.me/>

<https://fetlife.com/users/6277084>

Die Geschichten

1 Weihnachten

4 sieben Minuten Weltuntergang

9 15 Stunden

12 Altersrechner

27 Wie Leon sich wünscht,
dass es gewesen wäre

36 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal

Weihnachten

ank

Es war dunkel und still in dem großen Haus. Alexis tapste vorsichtig auf den kalten Fliesen den langen Flur entlang. Die Tür des geräumigen Schlafzimmers war lediglich angelehnt und so schlüpfte sie vorsichtig hinein. „Papa! Papa wach auf!“, flüsterte sie halblaut und rüttelte an der großen Erhebung unter der Decke. „Hmmm“, brummelte es unter der Bettdecke. „Papa“, quengelte sie weiter. „Hmm. Was denn?“, kam es genervt zurück, als er sich schwerfällig auf den Rücken drehte. Ihre Augen waren groß und ihr Blick wirkte bedrückt. „Ich bin nass“, entgegnete sie, bevor sie den Blick auf den Schlafzimmerboden richtete. „Oh“, entfuhr es Sam, der sich aufrichtete und sich auf die Bettkante setzte. Er lächelte aufmunternd und breitete seine Arme aus. „Na komm mal her. Das ist doch nicht schlimm.“ Vorsichtig schloss er sie in die Arme und strich ihr behutsam über den Rücken. Samuels Hände glitten an ihrem Rücken entlang und als sie langsam Alexis Po berührten fühlte sich ihre Schlafanzughose nass an – ihre Windel war ausgelaufen.

Ihr Blick wich seinem aus und sie begann leise zu schluchzen. „Magst du hier noch ein bisschen weiterschlafen? Es ist doch noch so früh“, bemerkte er nach einem Blick auf seinen Radiowecker. Auf dieses Angebot nickte Alexis zögerlich. „Gut, dann ziehen wir dir erstmal wieder eine frische Windel an. Du musst aber erstmal ohne Schlafanzughose schlafen. Die muss ja in die Wäsche. Schlimm?“ Sie schüttelte zaghaft den Kopf und sagte vorsichtig: „Nein“. „Na dann hole ich mal alles zum frischmachen.“ „Und ich hole meine Schlafsachen.“ Wenig später schleppte Alexis mehrere Kuscheltiere in das Schlafzimmer und ließ sie auf das Bett fallen, auf dessen anderer Schlaffläche schon eine Wickelunterlage ausgebreitet war. „Na dann komm mal her, Kleine.“ Der zuvor fröhliche Gesichtsausdruck war verschwunden, denn der Unfall war wieder in Alexis Gedächtnis gerückt. Er machte ein paar Schritte auf sie zu und schob sie behutsam auf die Wickelmatte. Als die Hose im Wäschekorb und die nasse Windel im Mülleimer war, kuschelte Alexis sich vorsichtig an Sam.

„Bekomme ich heute Geschenke?“ „Wenn du lieb warst“ Alexis blickte betrübt nach unten. „Hey, na was ist denn?“ „Dann kriege ich sicher keine“, bemerkte sie mit belegter Stimme. „Wieso das?“ „Na, weil ich heute früh so nass war.“ Sam zog irritiert die Stirn kraus. „Was hat das denn damit zu tun?“, fragte er. „Wenn man groß ist macht man das nicht“ Samuel stieß einen tiefen Seufzer aus. „Ach Alexis. Da brauchst du dir wirklich keine Sorgen zu machen“ „Aber...“, begann sie. „Kein aber. Dafür sind Windeln da. Komm, wir machen erstmal Frühstück, dann kommst du auf andere Gedanken.“ „Okay“. Es gab Kaiserschmarren mit viiiiieeeeeel Puderzucker.

„Und du glaubst ich kriege Geschenke, trotz der Unfälle?“ „Na klar. Das Christkind ist doch auch gewickelt“ „Aber das Christkind ist ja auch ein Baby“ „Ach Süße, mach dir da doch nicht

so einen Kopf drum. Das ist doch nicht schlimm wenn man in die Hose macht. Ich bin mir ganz sicher, dass du vom Christkind heute Geschenke bekommst. Versprochen.“ Sam zwinkerte verstohlen und dachte an den großen Karton, der seit Tagen fertig eingepackt im Keller stand. „Darf ich im Wohnzimmer spielen?“ „Klar ich mach noch die Küche sauber und komm gleich nach.“

Das Wohnzimmer leuchtete und glitzerte in Gold und Rot. Der geschmückte Baum stand neben dem großen Regal an der kurzen Seite des Zimmers, während auf dem Sideboard ein großer Adventskalender stand. Heute war Sam an der Reihe. Als Alexis das auffiel rannte sie aufgeregt in die Küche. An spielen war nicht mehr zu denken schließlich hatte sie für das Geschenk in der Nummer 24 gesorgt und war schon auf Sams Reaktion gespannt. „Komm, Papa. Du musst das letzte Türchen aufmachen“, sagte Alexis aufgeregt und zog Sam zum Adventskalender. „Ja, Alexis. Ich komme ja schon. Immer mit der Ruhe“, entgegnete er und hatte ein breites Grinsen auf den Lippen. Natürlich wusste er was er bekam. Er hatte Alexis gebeten Bilder mit Weihnachtsmotiv zu malen und sie zusammengefaltet auf die zwölf Kästchen zu verteilen. Begeistert guckte er Alexis an, als er das Bild auseinandergefaltet hatte. „Wow. Das ist ja ein großartiges Bild. Das muss auf jeden Fall an den Kühlschrank“, sagte Sam und gab ihr einen Kuss auf die Stirn.

Bis zur Bescherung spielte Alexis im Wohnzimmer auf dem Teppich direkt neben dem Weihnachtsbaum. Als es fast sieben Uhr war schickte Sam sie hoch in ihr Zimmer. „Das Christkind muss ja viel Platz und Ruhe haben um die ganzen Geschenke um den Baum zu verteilen. Wenn du ihm da zwischen den Beinen herspringst und spielst bringt es das nur durcheinander“ „Aber ich kann dem Christkind doch beim Geschenke verteilen helfen. Ich kann voll toll helfen.“

Nach einer halben Ewigkeit hörte Alexis das Glöckchenklingeln von unten – das Christkind war dagewesen.

Alexis stürmte ins Wohnzimmer und bekam leuchtende Augen, als sie die leuchtenden Kerzen im Baum und die Geschenke darunter sah. Es waren unzählbar viele Geschenke und noch viel unzählbarere Kerzen. Kaum ein Geschenk hatte Alexis bisher so leuchtende Augen beschert wie dieses. Sobald die Eisenbahn aus dem Karton befreit war spielte Alexis den ganzen Abend damit.

„Ich will aber noch spielen!“ „Es ist schon spät. Wir lassen die Eisenbahn aufgebaut und gleich morgen früh kannst du weiterspielen. Sogar noch vorm Frühstück.“ Sam hoffte das Alexis nicht auffiel das sie morgen ja ein „großes Weihnachten feiern würden und die Eisenbahn morgen nicht bespielt sondern ausschließlich eingepackt werden würde bevor die Schwiegereltern vorbei kämen. „Ich will aber jetzt“ „Du bist schon ganz müde. Komm ich bring dich ins Bett. Der neue Teddy sieht auch ganz müde aus und will auch ins Bett und gekuschelt werden“ Das war ein Argument dem sich Alexis nicht entziehen konnte. Der neue Teddy sah wirklich irgendwie müde aus.

Also nahm Alexis die Arme hoch um sich von Sam nach oben tragen zu lassen. Als Sam nochmal nach Alexis sehen wollte, bevor er selbst ins Bett ging, fand er ihr Bett leer vor. Er wusste sofort, wo im Haus sie gerade mit größter Wahrscheinlichkeit war und lächelte in sich hinein. Er ging hinunter ins Wohnzimmer und fand Alexis schlafend neben dem Weihnachtsbaum wieder. Sie hatte wohl noch ein wenig mit der Eisenbahn gespielt und sich dann zusammengerollt. Der Rand ihrer Windel blitzte zwischen ihrer Schlafanzughose und dem Oberteil hervor. Mit der linken Hand hielt sie ihre Kuscheldecke fest, während in der rechten ihr Teddybär lag. Zwischen ihren ruhigen Atemzügen konnte man ab und zu hören wie sie an ihrem Schnuller nuckelte.

Sam hob sie vorsichtig hoch und trug sie die Treppe hoch. Als er Alexis in ihr Bett gelegt hatte stellte er die kleine Holzeisenbahn auf ihren Nachtschisch. Es war ein toller Weihnachtstag und er freute sich auf das erwachsene Weihnachten mit Sekt und mehrgängigem Menü morgen, auch wenn ihre Augen nicht so leuchten würden wie heute.

„Gute Nacht, kleine Maus“, flüsterte er, streichelte ihr über die Stirn und küsste sie dann sanft auf die Wange. „Träum was Schönes“. Ganz leise ging er zur Tür, löschte das Licht und ging aus dem Zimmer.

Sieben Minuten Weltuntergang

Lilly strich sich seufzend eine verschwitzte Haarsträhne aus dem Gesicht und warf einen Blick in den Himmel. Der hatte sich in den letzten Minuten bedrohlich verdunkelt und das so sehnlich herbei gesehnte Gewitter schien nicht mehr lange auf sich warten zu lassen. Lilly wünschte sich zwar ebenso dringend wie alle anderen Regen und Abkühlung, die unerträglich schwüle Hitze der letzten Tage hatte sie fertig gemacht. Jedoch konnte das Unwetter nun bitte noch warten, bis sie im Bus saß. Sie verlagerte ihr Gewicht von einem Bein auf das andere und ärgerte sich, dass sie nach der Vorlesung nicht mehr auf die Toilette gegangen war. Na ja, was soll's, sie war ja bald zu Hause. Sie schaute auf die elektronische Anzeige, noch zwei Minuten.

In dem Moment nahm sie aus den Augenwinkeln eine Bewegung wahr und sah dann eine Gestalt auf die Bushaltestelle zustürzen. Achtlos ließ diese die Tasche neben sich fallen und keuchte: "Puh, zum Glück war der Bus noch nicht da!" Mikosch – wie immer unpünktlich, wie immer chaotisch.

Mit seinen hippieähnlichen Klamotten, den losen Blättern in der Schultertasche, die er meist erst einmal über drei Tische verteilte, bis er die gesuchte Mitschrift fand, und dem reichlich antik aussehenden Füller wirkte er immer ein bisschen fehl am Platz, wie aus einer anderen Zeit. Aber gleichzeitig bewies er mit Arbeiten, Präsentationen und auch den entsprechenden Noten, dass hinter seinem weltfremden Äußeren eine mit Intelligenz und Kreativität gesegnete Künstlerseele steckte. Lilly entsprach mit ihrem langweiligen, spießigen Kleidungsstil, dem brav zu zwei Zöpfen geflochtenen blonden Haaren und der unauffälligen schwarzen Brille dem Inbegriff einer Streberin, studierte hauptsächlich auf das Drängen ihrer Eltern Germanistik und steuerte auf eine gesicherte Zukunft als Lehrerin zu. Der exzentrische Mikosch hingegen schien zu Höherem berufen. Ihre überwiegend weiblichen Kommilitoninnen fanden seinen ungarischen Akzent und den Schlafzimmerblick unter seinen schokobraunen wirren Ponyfransen sexy. Lilly hingegen gestand sich das nicht gern ein – war er doch so gar nicht ihr Typ – aber sie bewunderte seine unaufgeregte Lässigkeit; er ließ alle Verehrerinnen abblitzen ohne dabei jemals unfreundlich zu wirken, überraschte mit klugen Aussagen ohne überheblich zu wirken und begann von gnadenlosem Idealismus geprägte Diskussionen ohne intolerant zu wirken.

Als er ihr jetzt gegenüberstand, musste sie weiterhin etwas widerstrebend feststellen, dass er keinen schlechten Körper hatte. Nicht zu protzige Muskeln, sondern schlanke Beine, eine schmale Hüfte und ebenso schmale Schultern. Außerdem war er gar nicht so viel größer als sie selbst, was sie persönlich auch nicht schlecht fand. "Schluss jetzt", schalt sie sich in Gedanken, Mikosch kannte vermutlich nicht mal ihren Namen. Als hätte er ihre Gedanken gelesen, sagte er freundlich: "Hallo Lilly" "Äh hi", stotterte sie – verdammt, der Akzent klang wirklich sexy! - und wurde sich ihres verschwitzten Shirts und ihrer langweiligen Gretel-

Zöpfe plötzlich überdeutlich bewusst. Ihr Rucksack schien mit einem Mal tonnenschwer und dass sie auf Toilette musste, minderte ihr Unbehagen auch nicht.

"Musst du auch in Richtung Gartenstadt?", unternahm sie den kläglichen Versuch, ein Gespräch anzufangen. Blöde Frage, wenn er nicht wie die meisten anderen mit der Straßenbahn fuhr, sondern an der kleinen Bushaltestelle in der Nähe der Uni herumstand, würde das wohl so sein. "Nein, ich finde die Plexiglashäuschen an Bushaltestellen haben einen unvergleichlichen Charme, der von 36 Grad und 73% Luftfeuchtigkeit noch verstärkt wird." Einen Moment starrte sie ihn verblüfft an, dann bemerkte sie seine zuckenden Mundwinkel und musste kichern, während sie gleichzeitig spürte, wie sie rot anlief und ihr, falls das überhaupt möglich war, noch heißer wurde. In dem Versuch, nicht ganz so geistig minderbemeritelt zu wirken, erklärte sie: "Ich hab dich noch nie in demselben Bus gesehen." "Ich verpasse den ersten Bus nach der Vorlesung meistens", grinste Mikosch und diese charmante Ehrlichkeit brachte auch Lilly zum Schmunzeln und sorgte dafür, dass sie sich etwas weniger unwohl fühlte.

"Eigentlich müsste der Bus längst da sein" Verwundert warf sie einen Blick auf die Anzeigentafel, las den unter den Abfahrtszeiten durchlaufenden Text und stöhnte: "Ach ne!" Wegen eines Unfalls mit einem Lastwagen war ein Tunnel für den Verkehr gesperrt und die Busse fielen für unbestimmte Zeit aus. Lilly überlegte, was nun den meisten Sinn machte: Zur Uni zurück, dort die Straßenbahn nehmen und den Rest zu Fuß gehen? Vermutlich die beste Idee, außerdem könnte sie dann in der Uni schnell auf die Toilette gehen, nun wäre sie ja nicht gleich zu Hause. "Na dann" Seufzend setzte sie ihren Rucksack auf, warf Mikosch einen kurzen Blick zu und wollte losgehen. "Wo willst du hin?", fragte Mikosch verwundert und sie erläuterte ihren Plan (verschwieß dabei nur, dass sie allmählich etwas nötiger auf die Toilette musste und die Chance in der Uni nutzen wollte). Mikosch schüttelte jedoch den Kopf. "Das ist doch Unsinn", widersprach er. "In der Zeit sind wir auch nach Hause gelaufen." "Zu Fuß?", wiederholte Lilly zweifelnd und Mikosch grinste schon wieder so unverschämt: "Also ich laufe für gewöhnlich auf meinen Füßen, ja. Wenn du lieber die Hände nimmst, tu dir keinen Zwang an. Hauptsache, wir stehen nicht noch länger sinnlos hier rum." "Aber es regnet gleich", wand Lilly mit einem Blick zum Himmel ein. "Na und?", gab Mikosch unbeeindruckt zurück. "Bist du aus Zucker? Du wirkst nicht wie jemand, der einen Nervenzusammenbruch kriegt, wenn die kunstvolle Frisur nass wird." "Tu ich auch nicht", stammelte Lilly überrumpelt und zerrte verlegen das Zopf gummi von einem ihrer Zöpfe. "Also ich steh jetzt nicht jeden Tag stundenlang im Bad und ich hab Dinge, die mir wichtiger sind, aber es ist nicht so, dass es mir egal ist, wie ich aussehe und..." "Entspann dich", unterbrach Mikosch sie. "Das war ein Kompliment. Ich finde wenig ätzender als diese Schaufensterpuppen, die nichts als ihre Frisur oder Schuhe im Kopf haben." "Ähm okay, dann danke", stotterte Lilly, Mikosch grinste weiter: "Für die Wahrheit muss man sich nicht bedanken. Also gehen wir?"

Lilly fiel nun keine Ausrede mehr ein, die Wahrheit war ihr viel zu peinlich und sie beschloss, sich ein bisschen zusammenzureißen. Sie war die Strecke bei angenehmeren Temperaturen schon häufiger gelaufen und auch wenn Mikosch sie immer noch nervös machte, erfüllte der

Gedanke auf einen gemeinsamen Spaziergang sie mit kribbeliger Vorfreude. Also schulterte sie ihren Rucksack und folgte Mikosch.

Zu ihrer großen Überraschung schaffte es der exzentrische Ungar schon nach wenigen Minuten, dass sie sich wohl fühlte in seiner Gegenwart. Sie unterhielten sich über Gott und die Welt, lachten miteinander und er gab ihr kein bisschen das Gefühl, sie langweilig zu finden. Und selbst dass sie langsam wirklich auf Toilette musste, ließ sich recht gut verdrängen.

Sie waren noch nicht lange unterwegs, da verdunkelte sich der ohnehin schon graue Himmel vollkommen und ehe sie sich versahen, fielen die ersten dicken Tropfen. Lilly zuckte zusammen und steuerte hastig auf einen Dachvorsprung zu. "Was hast du vor?" Mikosch hielt sie zurück, der Regen prasselte so laut, dass er ganz nah an ihr Ohr kommen musste, damit sie ihn verstand, sie spürte seinen Atem auf ihrer Wange und rief hastig: "Was schon? Wir müssen uns unterstellen." "Käse müssen wir", widersprach Mikosch und blieb mitten auf dem Gehweg stehen. "Die Abkühlung ist fantastisch!" Er stand mitten im Regen, längst tropfnass, legte den Kopf in den Nacken, ließ sich den Regen ins Gesicht fallen und breitete die Arme aus. "Du bist verrückt!", rief Lilly unter ihrem Unterstand hervor, war aber gegen ihren Willen auch beeindruckt von der Aktion. "Und du verpasst was!", rief Mikosch zurück und bevor Lilly noch protestieren konnte, lief Mikosch auf sie zu, griff ihre Hand und zog sie in den strömenden Regen. "Spinnst du", quickte sie erschrocken, versuchte halbherzig, sich loszureißen, aber statt sie loszulassen, packte Mikosch auch ihre zweite Hand und begann, sich ihr gegenüber stehend immer schneller im Kreis zu drehen. Lilly gab ihren Protest endgültig auf, nass bis auf die Haut war sie ohnehin schon und eigentlich hatte Mikosch Recht: Die Abkühlung fühlte sich großartig an und ein bisschen Verrücktheit, ein Moment Auszeit aus ihrem ansonsten so geordneten Leben, konnten bestimmt nicht schaden. Sie ließ sich von Mikosch herumwirbeln, bis ihnen beiden ganz schwindelig war, dann blieben sie sichernd und nach Luft schnappend nebeneinander stehen. Mikosch hielt immer noch ihre linke Hand, machte keine Anstalten, die wieder los zu lassen, und Lilly stellte erstaunt fest, wie angenehm sich das anfühlte.

Wenn sie nicht inzwischen so verdammt dringend auf Toilette gemusst hätte, wäre die Situation durchweg spannend und aufregend gewesen. So versuchte sie zwar, Mikosch anzulächeln, das fiel aber wohl etwas kläglich aus, denn er fragte besorgt: "Alles okay?" Sie nickte hastig, aber die Schamesröte, die ihr ins Gesicht stieg, ein heftiger Atemzug und ihre unruhig auf der Stelle tippelnden Füße strafte sie Lügen. Mikosch ließ seinen forschenden Blick auf ihr ruhen und stellte dann fest: "Du bist eindeutig nicht okay. Hab ich was falsch gemacht?" Er sah nun so traurig aus, dass Lilly ihn nicht anlügen wollte, außerdem brauchte sie ihre ganze Konzentration dafür, sich nicht in die Hose zu machen, da blieb nichts mehr zum Ausreden erfinden übrig. Sie schaute an Mikosch vorbei auf die riesigen Pfützen, die sich auf der Straße gebildet hatten, und murmelte beschämt: "Nein, hast du nichts. Ich muss nur mega dringend auf Toilette, ich dachte, ich bin viel früher zu Hause." "Ach so" Mikosch wirkte tatsächlich erleichtert und musste im gleichen Moment lachen. "Das ist nicht lustig!", beklagte Lilly sich. Da Mikosch nun Bescheid wusste, musste sie das Problem zumindest nicht mehr

verheimlichen und hibbelte ziemlich offensichtlich vor ihm herum. Sie wippte mit den Knien, presste die Oberschenkel fest aneinander und musste sogar einmal kurz die Hand zur Hilfe nehmen. Sie schämte sich in Grund und Boden, hatte es eine Chance gegeben, das Mikosch sie vielleicht nett, interessant gefunden hatte, auf ihren Spaziergang ein weiteres Treffen hätte folgen können, dann hatte sie sich das jetzt selbst ruiniert. Warum war sie nicht einfach in der Uni nochmal aufs Klo gegangen?

Mikosch schien jedoch primär daran gelegen, ihr zu helfen. Er schaute sie an und stellte mit einer Mischung aus Verwunderung und Mitgefühl fest: "Oh verdammt, du musst ja echt dringend." Lilly nickte nur verzweifelt, zu einer Antwort nicht mehr fähig. "Und hier gibts auch nichts", analysierte Mikosch ihre Notsituation gnadenlos weiter und sie musste sich beherrschen, ihn nicht anzuschauen. Er konnte ja nichts dafür, dass sie so doof gewesen war. Mikosch schaute sich auf der menschenleeren Straße um und schlug dann vor: "Mach doch einfach" "Was?" Lilly hatte seinen Vorschlag zwar verstanden, wollte aber sichergehen, dass er das ernst meinte. Aber er erklärte ungerührt: "Hier ist kein Mensch und nass sind wir sowieso, da fällt das nicht weiter auf." "Das ... ich kann doch ... das geht doch nicht", stotterte sie völlig perplex und Mikosch grinste etwas verlegen: "Ach doch, man kann schon" "Hast du das schon mal gemacht?", wollte Lilly fassungslos wissen und Mikosch' leicht beschämtes Schulterzucken war Antwort genug. Er erbarmte sich aber und ergänzte: "Auf 'nem Festival, also da war ich betrunken, aber dafür war alles voller Menschen. Soll ich dir was sagen?" Sie nickte und er gestand: "Irgendwie is' es auch ein kleines bisschen cool. Weil man in aller Öffentlichkeit was total Unanständiges tut, ohne dass es jemand merkt." Lilly schien noch nicht überzeugt und so versprach er: "Ich guck auch nicht." Lilly wusste nicht mehr weiter und ihr blieb ohnehin keine wirkliche Wahl mehr, sie wusste, dass es hier in der Nähe weder ein Gebäude mit einer öffentlichen Toilette noch ein Gebüsch oder ähnliches gab. Also bettelte sie: "Versprochen, wirklich nicht gucken" "Großes Ehrenwort", versicherte Mikosch und drehte sich um.

Lilly biss sich auf die Lippe, hibbelte noch ein bisschen halbherzig, aber dann nahm ihr Körper ihr eine wirklich bewusste Entscheidung ab. Ohne dass sie noch etwas dagegen tun konnte, wurde erst ihr Slip feucht, dann die dünne Leinenhose und schließlich floss es warm ihre Beine hinab, mischte sich mit dem immer noch fallenden Regen und auch wenn sie sich wahnsinnig schämte, spürte sie eine große, ihren ganzen Körper durchflutende Erleichterung. Und es passte zu dieser ganzen verrückten Situation, die eher an einen Traum als ihr normales Leben erinnerte. Mikosch hatte Recht gehabt: Es war nicht ausschließlich beschämend und peinlich, sondern auch ein kleines bisschen heimlich aufregend, ihr ganzer Körper vibrierte innerlich vor Spannung.

Mikosch drehte sich nun wieder um und schaute sie aufmerksam an. Sie senkte verlegen den Blick, aber er stellte fest: "Du grinst..." "Gar nicht wahr", protestierte sie, merkte aber selbst, dass das nicht überzeugend war. Sie warf einen Blick auf ihre Hose, ihre nassen Füßen in den ebenfalls klatschnassen Sandalen und Mikosch versicherte: "Man sieht nichts, glaub mir. Guck, ich bin genauso nass, ohne dass ich in die Hose gemacht hab." "Woher soll

ich wissen, dass du das nicht getan hast? Du hast ja selbst gesagt, man sieht nichts." Lilly schüttelte in Gedanken den Kopf über sich selbst, sie hatte ein bisschen das Gefühl, der Tanz im Regen hätte sie betrunken gemacht. Mikosch zuckte die Schultern und grinste zurück: "Tja, dann weißt du das wohl tatsächlich nicht. Aber vielleicht verrate ich es dir, wenn du ganz lieb fragst."

Sie schwiegen einen Moment, grinsten sich etwas verlegen an und mit einem Mal endeten die sieben Minuten Weltuntergang so plötzlich, wie sie begonnen hatten. Lilly zupfte mit zitternden Finger an der Spitze ihres Zopfes herum, presste das Regenwasser heraus und Mikosch nahm wieder ihre Hand. "Komm, wir gehen zu mir und schmeißen die Klamotten in die Waschmaschine. Außerdem, ich brauch auch eine Dusche."

15 Stunden

Luci

Björn saß mitten auf dem Feldweg. Es war nass, der Weg war matschig und doch saß er da und versuchte, nicht anzufangen zu weinen. „Sie wird wieder kommen...sie kommt ganz bestimmt wieder!“, wie ein Mantra murmelte Björn die Worte immer und immer wieder vor sich hin. „Ich muss hier bleiben...Laurie kommt bestimmt gleich zurück. Sie wird wieder kommen, sie kommt ganz bestimmt!“ Eine halbe Stunde war bereits vergangen, seit er einsam auf dem Feldweg saß. Eine halbe Stunde saß er schon im Matsch. Sein Po war ganz nass und durchgeweicht. Trotzdem traute Björn sich nicht, sich auch nur einen Zentimeter zu bewegen. Laurie musste jeden Moment hier sein, sie würde bald kommen, was würde sie tun, wenn Björn nicht mehr da war, wo sie ihn verloren hatte?

Langsam aber sicher neigte sich der Tag dem Ende zu. Die Sonne ging unten. Hinter den dichten Wolken, die noch mehr Regen versprachen, färbte sich der Himmel rot.

Schon eine Stunde vergangen.

Björn klammerte sich immer noch an den Gedanken, dass Laurie bald kommen würde, doch so richtig glaubte er sich selber nicht mehr. Er spürte wie sich langsam aber sicher die Panik, die er schon seit einer Stunde zu unterdrücken versuchte, langsam in ihm hochstieg. Er versuchte, sich zusammenzureißen, aber plötzlich liefen heiße Tränen seine Wangen herunter und alle schrecklichen Gedanken, die er versucht hatte zu unterdrücken, schossen ihn durch den Kopf: „Hat Laurie überhaupt bemerkt, dass ich weg bin? Warum ist sie nicht wieder gekommen? Ist ihr was zugestoßen? Hat sie mich aus Absicht hier gelassen? Werde ich jemals wieder nach Hause kommen? Was mache ich, wenn es Nacht wird? Werden mich wilde Tiere mitnehmen?“ Björns Gedanken überschlugen sich. Jeder Gedanke war ein neues Horror-Szenario. Björn schluchzte so heftig, dass sein ganzer Körper bebte. Er hatte noch nie so viel Angst gehabt wie jetzt, alleine im Wald. Überall knackten die Äste und es raschelte im Laub. Bei jedem noch so kleinen Geräusch zuckte Björn zusammen...seine Nerven lagen blank. Zu allem Überfluss wurde es um ihn herum immer dunkler und auch kälter. Die Sonne verschwand grade am Horizont.

Schon 1 ½ Stunden waren vergangen.

Björn war erschöpft vom ganzen Weinen. Die erste Panikwelle schien vorbei, vielleicht hatte er auch einfach keine Tränen mehr übrig, vielleicht wurde er auch verrückt. Björn glaubte nun langsam nicht mehr, dass Laurie heute Abend noch wiederkommen würde. Anstatt wieder panisch loszuheulen, war er ganz ruhig. Er musste überlegen, was er tun sollte. Er wusste, dass Laurie und ihre Eltern nicht in der Nähe wohnten. Sie waren mit dem Auto hergekommen, um zu picknicken. Sie waren den ganzen Tag hier gewesen. Hinter der Kuppe

lag ein kleiner See, in dem Laurie geschwommen war. Er hatte auf ihrem Handtuch gesessen und sie dabei beobachtet. „Wäre doch dieser blöde Schauer nie gewesen...“, dachte Björn. In der ganzen Aufregung hatte Laurie Björn fallengelassen und er war alleine im Regen auf dem Feldweg liegen geblieben, während Laurie und ihre Eltern Hals über Kopf ins Auto gestürzt und davon gebraust waren. Björn schauderte. Er wusste nicht, ob vor Angst oder Kälte. Darüber wollte er lieber nicht so genau nachdenken.

Mittlerweile war die Sonne ganz verschwunden und die Nacht brach über den kleinen Feldweg mitten im Wald herein. Björn wischte sich mit seinem Arm über das Gesicht, um die letzten heißen Tränen aus seinen Augenwinkeln wegzuwischen, und stand auf. Sein Hinterteil war ganz durchnässt. Das Fell war an dieser Stelle matschig und nass. Aber Björn beachtete diese Unannehmlichkeit gar nicht, sondern setzte sich auf einen nahegelegenen Baumstamm, der geschützt unter anderen Bäumen stand. In diesem Moment fing es erneut an zu regnen. Erst ein paar Tropfen, doch schon bald brach wieder ein richtiger kleiner Schauer über den ohnehin schon nassen Feldweg herein und durchnässte Björn trotz seines geschützten Platzes. Der kleine Bär bekam schon wieder feuchte Augen. Er fühlte sich so allein.

Und es waren schon 2 Stunden vergangen.

Björn schaute sich jetzt etwas genauer um. Er wunderte sich, ob er im Wald Schutz suchen sollte, oder ob das nur dazu führen würde, dass er sich verlief und Laurie ihn nie finden würde? Wie lang musste er wohl hier bleiben? Wie lange wäre es sinnvoll, zu warten? Sollte er hoffen, dass ihn jemand finden würde? Der kleine Bär war nicht in der Lage, eine Entscheidung zu treffen, und so blieb er einfach immer weiter auf diesem Baumstamm sitzen. Ab und zu weinte er ein bisschen, dann bekam er Panik, dann wurde er wütend, danach wieder ängstlich. Um ihn herum wurde es immer dunkler. Die Geräusche wurden immer lauter und Björn bemerkte, wie langsam die Geschöpfe der Nacht erwachten. Björn saß ganz angespannt da und lauschte angestrengt. Er machte sich ganz klein und hoffte, dass ihn niemand bemerken würde. Er hatte furchtbare Angst davor, dass ihn ein Tier mitnehmen würde, seitdem Lauries Hund ihn mal aus ihrem Bett in sein Körbchen gebracht hatte. Über ihm heulte eine Eule. Björn schrak zusammen und ließ einen kaum hörbaren Schrei los. Er war verängstigt und müde.

Mittlerweile war er 5 Stunden alleine im Wald.

Er hatte jegliches Zeitgefühl verloren. Er war sich sicher, dass niemand mehr kommen würde und er hatte mit jeder Minute mehr Angst. Er wusste nicht, wie lange es noch dauerte, bis die Sonne aufgehen würde, aber er glaubte, es müsse mitten in Nacht sein. Björn lag zusammengekauert auf seinem Baumstamm, als ein Fuchs vorbeilief. Als Björn ihn bemerkte, fing er fürchterlich an zu zittern und zu wimmern. Der Fuchs war neugierig und beschnupperte Björn interessiert. Als die feuchte Nase des Fuchses sein Fell berührte, schnellte er mit einem lauten Schrei in die Höhe. Der Fuchs erschrak und rannte zurück in den Wald. Björn weinte jetzt. Er sehnte sich nach dem warmen Bett und der Gesellschaft von

Laurie. Er sehnte sich danach, in ihrem Arm zu liegen und ihr beim Lesen zuzusehen. Er sehnte sich danach, in ihrem Arm zu schlafen und ihren leisen Atem zu hören. Björn legte sich ganz eng zusammengerollt hin und weinte leise vor sich hin, bis ihn die Erschöpfung übermannte und er schließlich einschlief.

Er wurde wach, als die ersten Sonnenstrahlen ihn kitzelten. Verwundert sah er sich um. Es war Tag! Er war tatsächlich eingeschlafen. Björn war etwas beruhigt, im Hellen sahen der Wald und der Feldweg viel freundlicher aus. Überhaupt nicht gruselig. Er seufzte erleichtert, doch schon bald schoben sich wieder schlimme Gedanken zurück in seinen Kopf. „Wo ist Laurie? Ist ihr was passiert? Wann kommt sie endlich wieder? Werde ich noch eine Nacht im Wald bleiben müssen?“ Björn liefen schon wieder heiße Tränen die Wangen herunter. Er hatte immer noch Angst. Die Sommersonne stand nun recht hoch am Himmel und es würde ein heißer Tag werden. Die warmen Strahlen hatten Björns braunes Fell schon fast vollständig getrocknet. Der kleine Bär war tief in seinen Gedanken versunken, als er plötzlich Stimmen hörte. Erst waren sie ganz leise, dann wurden sie immer lauter. Björn spitzte die Ohren, sein Herz schlug schneller, immer schneller. War das etwa Laurie? Er stellte sich auf dem Baumstamm, um besser sehen zu können, und tatsächlich hinter der Kuppe sah er ein kleines Mädchen von neun Jahren aus dem Wald laufen, das besorgt auf den Boden blickte. Sie sah sehr müde aus. Laurie. Björn war so glücklich, dass er vor Freude hochsprang und vom Baumstamm fiel. Laurie bemerkte es und schrie erleichtert: „Björn!!!! Da bist du ja!“ Sie rannte zu Björn und nahm ihren schmutzigen, kleinen, tapferen Teddybären ganz fest in die Arme. Sie weinte und Björn weinte mit ihr. Aus dem Unterholz kamen nun auch Mama und Papa gelaufen, um zu sehen, warum Laurie so geschrien hatte. Mama lächelte, und Papa verdrehte entnervt die Augen. „Sie hatte Recht“, sagte Mama zu Papa gewandt. „Sie hat ihn tatsächlich im Wald verloren.“ Papa murmelte etwas in seinen Bart. Er hatte bei Lauries Geheule die ganze Nacht über kaum ein Auge zugemacht und war nun müde und gereizt. Mama kniete sich runter zu Laurie und wischte ihr die Tränen mit einem Taschentuch ab. „Siehst du Laurie, ich hab dir doch gesagt, dass Björn auf dich wartet.“ Laurie schniefte zur Antwort. „Kommt ihr beiden, wir fahren jetzt nach Hause und baden den armen Björn erstmal. 15 Stunden alleine im Wald sind wahrlich kein Pappenstiel!“ Und damit gingen Mama, Papa, Laurie und Björn zurück zum Auto. Björn war vor Erleichterung eingeschlafen. Es war auch nicht so leicht, 15 Stunden im Wald zu sein.

Altersrechner

tbcg

Taschenrechner

Es sind Sommerferien und in einer Woche geht die Schule wieder los. Tim kommt in die 12. Klasse des Gymnasiums. Ein Schuljahr muss er nur noch überstehen bis er im nächsten Sommer sein Abitur machen kann. Tim packt schon mal seine ganzen Schulsachen zusammen die er für die erste Schulwoche braucht. In den letzten Ferienwochen hat er mit seiner Mutter alles nötige besorgt. Neue Stifte, Schreibblöcke, Hefter und Arbeitshefte hat er schon in seinem Rucksack verstaut. Das einzige was noch fehlt ist der neue Taschenrechner. Den hat er vor drei Tagen von seinem Opa bekommen. Es ist zwar nur ein einfacher Taschenrechner, da ihr strenger Mathelehrer nicht mehr erlaubt, aber trotzdem besser als gar keiner.

Tims Opa hatte den Taschenrechner auf einem seiner Streifzüge über die großen Flohmärkte in den umliegenden Städten gefunden. Sein Opa kaufte ihm ständig irgendwelches altes Zeug auf diesen Märkten, doch mit dem Taschenrechner hatte er Tim endlich mal was Nützliches gekauft. Zum sechsten Geburtstag seiner Schwester Emma, hatte sein Opa den Taschenrechner in einer alten vergilbten Verpackung mitgebracht. Tim dachte schon 'Was wird das denn schon wieder für ein altes Teil sein', war dann aber doch erstaunt und erfreut als er den Taschenrechner sah.

Tim ist noch gar nicht dazu gekommen den neuen Taschenrechner zu benutzen. Kurz nachdem er ihn bekommen hatte, wollte Lena, seine 10 Jahre alte Schwester, unbedingt gegen ihn auf der Wii spielen. Sie hatte zwar wie immer keine Chance, aber er hat durch ihre aufbrausende Art ganz vergessen sein Geschenk auszuprobieren.

Bevor Tim den neuen Taschenrechner in seinen Rucksack packt, wollte er ihn wenigstens mal testen. Nicht dass es wieder so eine Fehlproduktion ist wie das Rennauto, das er letztes Jahr von seinem Opa bekommen hat. Das konnte nämlich nur noch rückwärtsfahren. Tim holt den Taschenrechner also aus der Verpackung. Dieser sah erstmal ganz OK aus. Die Zahlen von 0 bis 9 waren da, Plus, Minus, Mal, Durch, alles was man zum Rechnen braucht. Tim schaltet den Rechner an und rechnet ein wenig damit. $3+3=6$, $2 \times 14=28$, $18/6=3$, es scheint alles zu funktionieren.

Als Tim den Rechner wieder ausschalten will, fällt ihm ein Schieberegler auf. Mit dem kann man zwischen "Math" und "Alt." umschalten. So eine Option hatte er bis jetzt noch nie gesehen. Tim legte den Schalter von "Math" auf "Alt." um und versucht eine Zahl einzugeben, doch das Display bleibt leer. Erst als Tim auf die "Durch"-Taste drückt erscheint etwas. "17J 8M 21T" steht jetzt da. Was das wohl zu bedeuten hat?

Erst jetzt bemerkt Tim die kleinen Beschriftungen auf der “Durch” und “Mal” Taste. In der rechten unteren Ecke der “Durch”-Taste steht ein kleines “In” und auf der “Mal”-Taste steht an dieser Stelle ein kleines “Out”. Das muss wohl die “Alt”-ernativ Funktion für diese Tasten sein. Doch was hat die Anzeige zu bedeuten? Jetzt reagiert die Eingabe auch wieder auf die übrigen Tasten. Tim gibt “+ 30” ein und die Anzeige verändert sich auf “17J 9M 21T”. OK, denkt sich Tim und gibt zum Test “+ 365” ein. Nun steht “18J 9M 21T” auf dem Display und bestätigt damit Tims Verdacht. Es zeigt “Jahr Monat Tag” an. Vermutlich ist das so eine Art Datumsrechner. Hoffentlich erlaubt sein Mathelehrer trotzdem, dass er den Taschenrechner benutzen darf.

Tim schaltet den Taschenrechner wieder zurück in den “Math”-Modus und die Anzeige wird wieder leer. Jetzt kann man wieder normal rechnen. Zum Test schaltet Tim wieder in den “Alt.”-Modus um. Er kann wieder nichts eingeben. Erst nachdem er “In” gedrückt hat, erscheint wieder “17J 8M 21T” auf dem Display. Wo kommen diese Zahlen nur her? ‘Moment mal!’ denkt Tim plötzlich erschrocken. Er hat doch in etwa 3 Monaten Geburtstag. Ist das etwa sein Alter? Nein das kann nicht sein, das ist bestimmt nur irgendeine gespeicherte Zahl.

Zum Test addiert Tim nochmal 365 dazu. “18J 8M 21T” steht jetzt, wie schon vermutet, auf dem Display. Tim drückt die “Out” Taste, in der Hoffnung die neue Zahl in den Speicher des Taschenrechners zu schreiben. Plötzlich durchzieht ein elektrischer Schock Tims ganzen Körper. So als hätte der Taschenrechner einen Kurzschluss, der sich in ihm entlädt. Als Tim seine Augen wieder öffnet merkt er sofort, dass etwas nicht Stimmt. Sein Schreibtisch ist leer geräumt und sein Rucksack mit den Schulsachen weg. Über seinem Schreibtisch hängt jetzt eine Urkunde mit “Zeugnis der allgemeinen Hochschulreife” darauf. Verwundert sieht sich Tim um, doch der Rest des Zimmers sieht normal aus. Was hat das zu bedeuten? Da fällt Tim das Geburtsdatum auf seinem neuen Abiturzeugnis ins Auge. Da steht die falsche Jahreszahl. Er ist doch ein Jahr später geboren. Zur Bestätigung holt Tim sein Portmonee aus der Hosentasche. Auf seinem Ausweis steht das gleiche Datum wie auf dem Abiturzeugnis. Ist das alles echt? Bin ich wirklich ein Jahr älter geworden!

Tim schaltet den Taschenrechner vorsichtig aus und legt ihn auf seinen Schreibtisch. Er geht zu seinem Kleiderschrank und betrachtet sich in dem Ganzkörperspiegel. Er hat immer noch die gleichen Sachen an wie eben und sieht auch sonst ganz normal aus. Nur die neuen Bartstoppeln in seinem Gesicht lassen ihn älter wirken. Tim ist immer noch verwirrt. Das kann nicht real sein, oder? Er verlässt sein Zimmer und geht ins Wohnzimmer. Dort sitzen seine beiden Schwestern Emma und Lena vor dem Fernseher und schauen Trickfilme. Die beiden sehen auch noch so aus wie immer. Tim geht in die Küche, dort macht seine Mutter gerade das Mittagessen fertig.

“Mama, seh ich irgendwie anders aus?” fragt Tim verunsichert.

Seine Mutter dreht sich zu ihm herum, mustert ihn von oben bis unten und sagt dann: “Nein,

wieso? Du könntest dich allerdings mal wieder Rasieren. Es sind zwar noch ein paar Wochen eh dein Studium anfängt, du kannst trotzdem ordentlich zu Hause rumlaufen.”

“Ja mach ich Mama.” erwidert Tim etwas genervt. Für seine Mutter scheint sich nichts verändert zu haben. Tim schaut auf den Familienkalender im Flur. Vor drei Tagen steht da “Emma 6 Jahre”. Tim blättert drei Monate vor zu seinem Geburtstag. “Tim 19 Jahre” steht dort eingetragen. Jetzt ist Tim vollkommen überzeugt: er muss verrückt geworden sein! Entweder ist er schon immer ein Jahr älter als er dachte oder der Taschenrechner hat ihn tatsächlich älter gemacht?

Versuchsperson

Beim Mittagessen grübelt Tim die ganze Zeit über den Taschenrechner nach, während Emma und Lena wie immer Unsinn machen und mit ihren Spagetti spielen.

“Wie siehst du denn schon wieder aus Mausi. Vor deinem Mittagsschlaf müssen wir dich erstmal richtig sauber machen. Tim kannst du bitte den Tisch abräumen?” Tims Mutter nimmt Emma an die Hand und geht mit ihr ins Badezimmer. In der Zwischenzeit räumt Tim die Teller und das Besteck in die Geschirrspülmaschine.

“Komm lass uns Wii spielen Tim! Bitte bitte bitte!” fragt Lena aufdringlich wie immer.

“Nein jetzt nicht, ich muss noch was ausprobieren in meinem Zimmer.” verneint Tim. Er spielt zwar sonst gern mit ihr oder gegen sie, aber jetzt muss er erstmal den Taschenrechner ausprobieren. Mit einem Schmollmund zieht Lena von dannen und setzt sich alleine vor den Fernseher.

Zurück auf seinem Zimmer nimmt er den Taschenrechner und schaltet ihn wieder an. Der Schalter steht noch immer auf “Alt.”. Er drückt auf “In” und es erscheint wieder “18J 8M 21T” auf dem Display. Er rechnet “- 366” und es erscheint “17J 8M 20T”. In seinem Zimmer hat sich noch nichts verändert. Erst als er auf “Out” drückt durchzieht ihn wieder ein kleiner Schock. Doch diesmal ist er darauf vorbereitet. Seine Schulsachen sind wieder da und die Abitur-Urkunde wieder weg. Er schaut nochmal auf seinen Personalausweis. Tatsächlich, das Jahr stimmt wieder und er ist, wie erwartet, jetzt einen Tag eher geboren. Tim rechnet “+ 1” und drückt wieder “Out”. Diesmal ist der Schock kaum zu spüren. Das Datum auf seinem Personalausweis stimmt wieder.

Tim überlegt: Ob man mit dem Taschenrechner auch von anderen das Alter ändern kann? Und vor allem merkt der Andere das dann und weiß man es selber noch? Es gibt nur eine Möglichkeit das herauszufinden. Er braucht eine Versuchsperson. Seine Mutter ist immer noch mit Emma im Badezimmer, bleibt also nur Lena übrig.

Tim geht leise ins Wohnzimmer zurück, damit seine Schwester ihn nicht bemerkt. Lena sitzt auf dem Sofa und spielt Super Mario auf der Wii. Tim richtet den Taschenrechner, wie eine Fernbedienung, auf seine Schwester und drückt auf die "In"-Taste. Tatsächlich erscheint jetzt auf dem Display "10J 3M 7T". Mh, wie alt soll er seine Schwester machen?

'Mal sehen wie sie aussieht, wenn sie so alt ist wie ich.' Tim rechnet schnell im Kopf, $7 \cdot 365$ sind 2555. Es ist manchmal doch ganz gut, dass sein Mathelehrer so streng ist. Er gibt also "+2555" ein. "Error" erscheint kurz auf dem Display, ehe es wieder Lenas Alter anzeigt. Merkwürdig. Tim versucht es mit einem Jahr jünger und gibt "+ 2190" ein. Es klappt, jetzt steht "16J 3M 7T" auf der Anzeige. Tim drückt die "Out" Taste und ein ganz kurzer Schock durchzieht ihn. Er schaut hoch zu seiner nicht mehr ganz so kleinen Schwester. Die sitzt immer noch vor dem Fernseher und spielt. Doch statt Super Mario ist jetzt ein Auto-Rennspiel auf dem Fernseher zu sehen. Seine Schwester sieht richtig gut aus. Aus den kurzen blonden Haaren sind jetzt lange pinke Haare geworden. Ihre Kleidung ist auch etwas wilder geworden. Statt der grauen Jogginghose trägt sie jetzt eine schwarze Strumpfhose mit einem mittellangen roten Schottenrock darüber. Statt ihres Hello-Kitty-Shirts hat sie jetzt das T-Shirt irgendeiner Rockband an. Unter diesem sind ihre merklich gewachsenen Brüste deutlich zu erkennen.

"Ah, da bist du ja wieder. Und fertig mit Ausprobieren? Hast du Lust auf eine Revanche? Ich lass dich diesmal vielleicht auch Gewinnen." sagt Lena grinsend und schaut zu Tim.

Aus seinen Gedanken gerissen und überrascht setzt sich Tim zu ihr aufs Sofa. Sie hat scheinbar nichts von der Änderung bemerkt. Tim legt den Taschenrechner neben sich und nimmt den zweiten Controller. Die Herausforderung kann er nicht auf sich sitzen lassen. Nach einer halben Stunde spielen gibt Tim schließlich auf.

"Ich hab einfach keine Chance gegen dich! Wollen wir nicht lieber was anderes Spielen?" fragt er.

In diesem Moment kommt ihre Mutter in das Wohnzimmer. "Ihr beiden habt erstmal genug gespielt. Emma macht endlich Mittagsschlaf und ich brauch jetzt auch erstmal meine Ruhe. Lena, ich rede seit Tagen, dass du bitte dein Zimmer aufräumen sollst. Wie oft muss ich dir das denn noch sagen? Und Tim, du räumst bitte die Garage auf. Wenn Papa morgen von seiner Dienstreise zurück ist, soll alles Ordentlich sein."

"Ja, Mama." sagen beide unisono. Lena macht genervt den Fernseher aus und geht misstrauisch auf ihr Zimmer. Tim nimmt den Taschenrechner und geht Richtung Garage. Lena und seine Mutter scheinen nichts bemerkt zu haben. Er kann also ohne Probleme das Alter von anderen und sich selber verändern.

Faulheit

In der Garage warten Kisten über Kisten auf Tim. Alles alte Sachen von ihm und seinen Schwestern. Tim hat keine Lust das Ganze hier aufzuräumen. Er will lieber noch ein bisschen mit dem Taschenrechner experimentieren. Wenn er jünger wäre, müsste er bestimmt nicht aufräumen! Bloß wie jung soll er sich machen?

10 klingt gut, dann wäre er so alt wie Lena ursprünglich war. Er nimmt den Taschenrechner, drückt auf "In" und es erscheint "17J 8M 21T" auf dem Display. Tim gibt "- 2555" ein, um bei sich die 7 Jahre abzuziehen die er eigentlich Lena schenken wollte. Er überlegt nochmal. "10J 8M 21T", will er wirklich wieder so jung werden? Vor allem war er als Kind auch immer so klein. Seinen Wachstumsschub hatte er erst mit 12 Jahren.

Schließlich siegt die Neugier und Faulheit. "Ach was solls, Hauptsache ich muss nicht die Garage aufräumen." Tim drückt auf "Out" und wie die letzten Male durchzieht ihn ein kurzer Schmerz. Die Kisten um ihn herum sind alle ein ganzes Stück größer geworden. Dafür sind es aber auch ein paar Kisten weniger. Es sieht gleich gar nicht mehr so unordentlich aus.

Tim schaut nochmal auf das Display des Taschenrechners. 10 Jahre, 8 Monate und 21 Tage ist er jetzt alt. Seine Schwester war 10 Jahre und 3 Monate. Da würden zwischen ihren Geburtstagen nur etwa 5 Monate liegen. Darum ist bestimmt vorhin "Error" auf dem Display erschienen. Was wohl der Mindestabstand ist? Das muss er später unbedingt mal ausprobieren. Erstmal geht er aber zurück auf sein Zimmer.

Bei den Kinderzimmern angekommen merkt Tim gleich die nächste Veränderung. Auf der Tür zu Lenas Zimmer sind unter ihrem Namen keine Pony-Poster mehr, sondern "Keep Out" und "Betreten auf eigene Gefahr" Schilder. Auf der Tür zu seinem Zimmer steht immer noch sein Name, jetzt allerdings in Bunt. Und im Gegensatz zu der leeren Tür, die er seit Jahren hatte, sind jetzt ganz viele Pokemon-Sticker auf der Tür verteilt.

Die Einrichtung seines Zimmers sieht jetzt auch ganz anders aus. Sein gemütliches Jugendbett ist einem Hochbett für Kinder gewichen. Darunter sind jede Menge Legosteine und Figuren verstreut. Der Computer von seinem Schreibtisch ist verschwunden und dafür stehen jetzt Mathe und Deutsch Bücher für die vierte und fünfte Klasse da. Tim interessiert sich aber mehr für die Rutsche, die an seinem Hochbett angebracht ist. So eine wollte er schon immer mal haben. Aber als er 'vorher' so alt war, haben immer nur seine kleinen Schwestern neue Möbel und Sachen bekommen. Jetzt da die Rollen vertauscht sind hat er endlich so ein Bett.

Tim klettert die Leiter zu seinem Bett hinauf und versteckt den Taschenrechner unter seinem Kopfkissen. Da sollte ihn eigentlich keiner finden. Und dann kann es auch schon losgehen. Tim setzt sich auf die Rutsche. Am Ende dieser liegt eine Gummimatte und es sind ganz

viele Kissen aufgebaut. Das sieht von hier oben viel höher aus als gedacht. Langsam rutscht er los und hält sich dabei an den Rändern fest. Nach kurzer Zeit ist er auch schon unten angekommen. OK und jetzt nochmal in schnell. Tim flitzt die Leiter hoch, setzt sich wieder auf die Rutsche, reißt die Arme in die Luft und rauscht Richtung Fußboden. Alles heil, da geht noch mehr.

Tim macht die wildesten Stunts auf der Rutsche und nach einer Viertelstunde ist er erstmal geschafft. Das Lego unter seinem Bett hat es ihm jetzt angetan. Vertieft sitzt er da und baut neue Lego-Figuren, nimmt sie wieder auseinander, baut sie um und verbessert sie. So intensiv hat er schon lange nicht mehr ‘analog’ gespielt. Er hat so viele Legosteine, da sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt.

Geschwister

Irgendwann steht seine Mutter in der Tür und hat Emma neben sich.

“Tim kannst du bitte mit Emma spielen, ich muss noch ein paar Sachen in der Garage zusammenräumen.”

Tim runzelt mit der Stirn, er hat gerade so schön mit seinem Lego gespielt. “Ja, Mama, kann ich machen.”

“Danke Tim. Spielt aber bitte bei Emma im Zimmer. Sonst gibt es wieder Streitereien wegen dem Lego.”

“OK, Mama.” Genervt steht Tim auf, während seine Mutter schon wieder verschwunden ist und Emma in seiner Tür hat stehen lassen.

“Ich will mit meiner neuen Puppe spielen!” sagt Emma und rennt in ihr Zimmer. Tim trottet hinterher.

Emma hat zu ihrem Geburtstag so eine Baby Born Puppe bekommen, mit allem möglichen Zubehör. Es ist total süß, wie Emma die Puppe füttert, mit ihr spielt und die Windeln der Puppe wechselt. Ganz so als wäre es ein echtes Baby.

Emmas Zimmer ist ein typisches Mädchenzimmer, überall Rosa, jede Menge Puppen und Pferde. Nichts was einem 10 Jährigen Jungen interessieren könnte. Tim soll Papa spielen und die Puppe im Kinderwagen herumfahren. Doch aus Emmas Sicht macht er alles falsch. Tim erinnert sich, wie es war als Lena noch klein war. Sie brauchte keine Puppe, sie hatte ja Emma damals als Baby. Und mit einem echten kleinen Geschwisterchen ist das schon was anderes als mit einer Puppe. Die kann man nicht einfach in die Ecke legen, wenn man keine Lust mehr hat.

Als Tim noch klein war gab es nur Mama und Papa. Keine Geschwister die mit einem spielen, wenn Mama mal keine Zeit hat. Da kommt Tim eine Idee. Wenn er sich jünger macht als Emma, könnte sie sich in Echt um ihn kümmern.

“Ich bin gleich wieder da mit einer Überraschung.” sagt Tim zu Emma und rennt in sein Zimmer.

Er holt den Taschenrechner aus seinem Versteckt. “10J 8M 21T” wenn er nochmal sieben Jahre abzieht ist er 3 Jahre alt. Er wäre dann zweieinhalb Jahre jünger als Emma, das sollte genug sein. Gesagt getan. Tim gibt also “-2555” ein und drückt auf die “Out” Taste. Wie die anderen Male auch schon, durchfährt ihn ein kurzer Schmerz.

Tim sieht sich um. Sein Zimmer hat sich jetzt sehr stark verändert. Es wirkt alles viel größer. Aus seinem Hochbett ist ein Autobett geworden, aus den normalen Legosteinen sind Lego Duplo Steine geworden und da wo sein Schreibtisch stand steht jetzt ein Wickeltisch. Tim erschrickt als er den Windeleimer und das Regal mit Windeln über dem Wickeltisch sieht. Hat er mit 3 Jahren wirklich noch Windeln gebraucht? Seine Mutter hat doch immer erzählt, dass er im Vergleich zu seinen Schwestern schon so früh trocken war.

Kleinkind

Tim sieht sich jetzt genauer an. Er hat immer noch ein T-Shirt und eine kurze Hose an. Über dem Bund seiner Hose ist ein Stück seiner Unterwäsche zu sehen. Das ist zum Glück keine Windel, jedoch ein bunt bedrucktes Trainingshöschen aus Stoff. Tim läuft ein Stück, das Trainingshöschen ist zwar etwas dicker als eine Unterhose, fühlt sich aber ansonsten normal an.

Tim geht zu seinem Autobett. Das Bett hat die Form eines Rennwagens. Die Seiten des Bettes ragen etwas über die Matratze hinaus. Man muss erst über die Seiten steigen um in das Bett bzw. aus dem Bett heraus zu kommen. Das ist bestimmt damit man im Schlaf nicht aus dem Bett fällt. Tim klettert in das Bett um den Taschenrechner wieder unter dem Kopfkissen zu verstecken. Bei jeder Bewegung auf der Matratze ist ein leichtes Knistern zu hören. Zwischen Matratze und Bettlaken scheint noch etwas zu sein.

Als Tim das genauer untersuchen will steht Emma plötzlich in der Tür.

“Was machst du denn in deinem Zimmer Timmy? Du solltest doch ins Bad aufs Töpfchen gehen.”

Tim schaute sie überrascht und erstaunt an. Emma kommt zu ihm ans Bett und hebt ihn beinahe mühelos heraus. Sie ist jetzt tatsächlich etwas größer und stärker als er. Emma nimmt Tim an die Hand und führt ihn Richtung Badezimmer.

Auf dem Weg dahin steht plötzlich Lena vor ihnen. Mit ihren 16 Jahren ist sie jetzt fast doppelt so groß wie Tim. Das war ganz ungewohnt für ihn. Sonst war er immer der große und seine Schwestern kleiner als er. Jetzt sind beide Schwestern größer.

“Wo wollt ihr denn hin? Ich dachte ihr sollt in deinem Zimmer spielen?” fragt Lena zu Emma.

“Ich hatte versucht Tim alleine aufs Töpfchen zu schicken, aber er ist einfach in sein Zimmer gegangen und nicht ins Bad.” beschwert sich Emma.

“Das ist normal bei kleinen Kindern. Da muss man immer aufpassen. Du warst auch nicht anders.” erwidert Lena scherzhaft.

“Ich bin aber mit zwei schon alleine aufs Töpfchen gegangen!” kontert Emma trotzig.

“Tim ist halt ein Spätzünder was das Betrifft. Wenigstens schafft er es schon manchmal alleine. Wenn wir hier aber noch länger rumstehen wird das heute nichts mehr. Ich hab keine Lust ihm schon wieder die Sachen zu wechseln.”

Lena nimmt Tim an die Hand und geht mit ihm ins Bad. Er muss ganz schön rennen um mit ihr mitzuhalten. Im Bad angekommen spürt Tim tatsächlich einen leichten Druck auf der Blase. Neben der Toilette steht ein blaues Töpfchen mit seinem Namen darauf. Er läuft zu dem Töpfchen, während der Druck auf seiner Blase immer größer wird. Routiniert zieht er seine Hose und das Trainingshöschen herunter und setzt sich auf das Töpfchen. Kaum sitzt er, läuft es auch schon los. Das war ganz schön knapp.

Nach ein paar Sekunden ist es auch schon wieder vorbei. Tim steht auf und betrachtet fasziniert den gelben Inhalt des Töpfchens. Lena nimmt dieses und schüttet den Inhalt in die Toilette.

“Willst du Spülen?” fragt Lena zu Tim.

Mit einer kindlichen Freude nickt Tim mit dem Kopf. Immer noch mit heruntergelassener Hose tapst er zu der Toilette, streckt sich etwas und drückt die Spültaste. Begeistert schaut er zu, wie das Wasser in der Toilette verschwindet. In der Zwischenzeit inspiziert Lena unbemerkt sein Trainingshöschen.

“Dacht ich’s mir doch. Emma kannst du bitte ein neues Trainingshöschen hohlen, das hier hat ein bisschen was abbekommen.”

Tim schaut überrascht zwischen seine Beine, während Emma aus dem Bad rennt. In dem Trainingshöschen ist tatsächlich ein nasser Fleck zu sehen. Wo der wohl herkommt? Da steht Emma auch schon wieder in der Tür. Was sie in der Hand hält sieht jedoch ganz und gar nicht wie ein Trainingshöschen aus.

“Es waren keine Trainingshöschen mehr da, die sind alle in der Wäsche.” sagt Emma erschöpft vom Rennen.

“Das ist ja auch kein Wunder bei Timmys Verbrauch. Die Pull-Ups sind zwar nur für Unterwegs, aber immer noch besser als Windeln. Danke.”, antwortet Lena und nimmt die Pull-Up.

Mit großen Augen schaut Tim zu, wie Lena die Pull-Up auseinander macht, auflockert und ihm hinhält. Er steigt schließlich etwas widerwillig mit seinen kleinen Beinen aus seiner Hose und dem Trainingshöschen heraus und in die Pull-Up hinein. Als Lena die Pull-Up hoch zieht, merkt er sofort, dass diese dicker ist und viel weiter über seinen Bauch geht. Er steigt wieder in seine Hose und zieht diese hoch. Die Pull-Up ragt sehr viel mehr über den Hosensbund heraus. Die enge Hose ist jetzt vorne und hinten leicht ausgebeult.

Tim schämt sich und ihm steigen ungewollt kleine Tränen in die Augen. Als Lena das bemerkt hebt sie ihn hoch in die Luft und setzt ihn auf ihrer Hüfte ab. Tim schaut überrascht seine große Schwester an.

“Keine Sorge Timmy. Irgendwann klappt das schon mit dem rechtzeitig aufs Töpfchen gehen. Wir schauen jetzt erstmal nach Mama. Ich glaube wir haben auch noch Eis da.”

Bei den Worten ‘Mama’ und ‘Eis’ strahlen Tims Auge wieder.

Mama

Die Mutter kommt geschafft aus der Garage und geht Richtung Küche. Auf dem Weg dahin erwarten sie schon ihre drei Kinder.

“Puh, endlich ist die Garage wieder ordentlich. Ich denke jetzt hab ich mir ein Eis verdient. Wart ihr zwei Kleinen denn auch lieb die ganze Zeit?” fragt die Mutter zu Emma und Tim.

“Ja die Zwei haben die ganze Zeit zusammen gespielt. Und dann hat Timmy es sogar auf das Töpfchen geschafft.” antwortet Lena, während Emma und Tim mit dem Kopf nicken.

“Das ist ja super. Es wird doch langsam. Da habt ihr euch jetzt aber auch ein Eis verdient.” sagt die Mutter und nimmt Tim hoch auf den Arm.

“Oh, wieso hat er denn eine Pull-Up um?” fragt sie überrascht Lena.

“Naja ein kleines bisschen ist vorhin leider doch im Trainingshöschen gelandet und da keine sauberen mehr da waren, haben wir eine von den Pull-Ups genommen.” antwortet Lena.

“Dafür sind die Trainingshöschen doch da. Das wird schon werden.” tröstet die Mutter den traurigen Tim und holt für jeden aus dem Kühlschrank ein Eis.

Sie setzen sich in den Garten und genießen das warme Wetter. Tim braucht am längsten mit seinem Eis. So lange, dass fast ein Viertel des Eises zerlaufen auf seinem Arm und T-Shirt landen. Lena und Emma waren als erste fertig mit ihrem Eis. Während Lena zurück auf ihr Zimmer ist, spielt Emma jetzt im Sandkasten. Tim würde am liebsten gleich hinrennen und Mitspielen, doch seine Mutter hält ihn auf und nimmt ihn wieder auf den Arm.

“Nicht so schnell Timmy. Erstmal müssen wir dich ein bisschen sauber machen. Sonst klebt nachher noch der ganze Sandkasten an dir.”

Oh man, so hatte Tim sich das nicht vorgestellt. Nichts kann man alleine mache, ständig wird man herum getragen. Wenn er die Gelegenheit dazu hat, muss er sich unbedingt wieder älter machen. Jetzt muss er aber erstmal sein T-Shirt ausziehen und eine Katzenwäsche von seiner Mutter ertragen. Mit einem lauwarmen Waschlappen macht diese Tims Arm und Gesicht sauber. In seinem Zimmer holt die Mutter ein neues T-Shirt für ihn aus dem Kleiderschrank und dann geht es auch schon wieder zurück in den Garten.

Mit Emma baut Tim im Sandkasten riesige Sandburgen, jedenfalls aus seiner Sicht. Das intensive spielen wird nur immer mal wieder von der Mutter unterbrochen. Sie sorgt dafür, dass die Kinder genügend aus ihren Wasserflaschen trinken und fragt Tim ständig ob er mal aufs Töpfchen muss.

Nach fast zwei Stunden ist kein Sandkorn mehr da wo es mal war und die Burgenlandschaft fertig. Die Sandstraße, die sich durch die diversen Hügel und Tunnel bahnt, wird immer wieder befestigt, damit Tims Plastik-Autos darauf fahren können.

“Kommt bitte rein. Es ist genug für heute. Wir wollen dann gleich zu Abend essen.” ruft die Mutter.

Tim würde lieber noch weiterspielen, doch Emma zieht ihn hoch und nimmt ihn an die Hand. Widerwillig geht er mit ihr zurück ins Haus. Dort wartet schon die Mutter um ihre zwei Kleinen ins Bad zu begleiten und beim Waschen zu helfen. Während Emma sich alleine die Hände wäscht, wird Tim zu seinem Töpfchen gebracht. Dort muss er vor seiner Mutter die Hose und die Pull-Up herunterziehen und sich auf das Töpfchen setzen. Nach ein paar Sekunden plätschert es auch schon los.

“Siehst du wie toll das schon geht. Bald wirst du gar keine Trainingshöschen mehr brauchen.” lobt ihn die Mutter, während sie die Pull-Up kontrolliert.

Wieder angezogen und mit sauberen Händen sitzt Tim mit seinen zwei Schwestern und seiner Mutter beim Abendessen. Wenigstens muss man sich in dem Alter die Brote nicht selber schmieren und bekommt das Essen fertig vorgesetzt.

“Ich treffe mich dann mit meiner Schwester. Lena wird also heute Abend auf euch aufpassen und euch ins Bett bringen. Seit bitte lieb und hört immer schön auf sie. Habt ihr verstanden?” fragt die Mutter zu Emma und Tim.

“Die Zwei sind doch immer lieb Mama.” antwortet Lena und wuschelt Tim dabei durch die Haare.

Abend

Kurze Zeit später, nachdem der Tisch abgeräumt ist und die Mutter sich umgezogen hat, verabschiedet sie sich auch schon. Lena bringt Emma und Tim auf ihre Zimmer.

“So bevor wir einen Film schauen, machen wir euch erstmal Bettfertig. Emma, zieh bitte deine Schlafsachen an, ich mache Timmy fertig. Nach dem Zähneputzen kannst du unten schon mal einen Film aussuchen. Aber denk daran, er muss auch Timmy gefallen!”

Lena holt die Schlafsachen von Tim unter seiner Bettdecke hervor und legt diese bereit. Erstmal soll Tim jedoch aufs Töpfchen gehen. Immer das gleiche: Hose runter, Pull-Up runter, hinsetzen und warten. Nach fünf Minuten ohne Ergebnis darf er schließlich wieder aufstehen. Ohne seine Sachen steigt er auf die Trittstufe vor dem Waschbecken und bekommt die Hände und das Gesicht gewaschen. Noch drei Minuten die kleinen Milchzähnen putzen und dann geht es wieder zurück in sein Zimmer.

Dort läuft Tim zu seinem Bett um sich die Schlafsachen zu nehmen. Da hebt ihn seine Schwester plötzlich von hinten hoch und sagt: “Nicht so schnell kleiner Mann. Wo willst du denn hin? Erstmal brauchst du deine Windel um.”

Erschrocken wird Tim von seiner vormals kleinen Schwester auf seinen Wickeltisch gesetzt um eine Windel um zu bekommen. Das hatte Tim nun wahrlich nicht im Sinne als er sich so jung gemacht hat. Er will wieder groß sein. Er will wieder selber bestimmen was er macht und was er anzieht. Er will wieder alleine auf Toilette gehen. Tim fängt wieder an zu Weinen.

Unbeirrt legt Lena ihren kleinen Bruder mit dem Rücken auf den Wickeltisch. Routiniert nimmt sie eine der Nachtwindeln, hebt Tims Beine an und schiebt ihm die Windel unter. Sie

cremt ihn ein bisschen ein, legt seinen Po auf die Windel und zieht das Vorderteil zwischen den Beinen nach oben durch. Sie verschließt die zwei Klebestreifen und zupft nochmal alles zu Recht. Dann nimmt sie Tim auf den Arm um ihn zu trösten.

“Siehst du, ging doch ganz schnell. Da brauchst du doch nicht traurig sein. Wenn es irgendwann am Tag klappt mit dem Töpfchen, wirst du nachts auch bald keine Windeln mehr brauchen.”

Na gut, ganz so schlimm wie Tim dachte, war die Windel dann doch nicht. Die ist nur ein kleines bisschen dicker als die Pull-Up oder sein Trainingshöschen, mehr nicht. Und durch sein Weinen hat er von dem Wickeln auch fast nichts mitbekommen.

Wieder beruhigt bekommt Tim von Lena noch seinen Schlafanzug angezogen. Unter dem kurzen Schlafanzug ist die Windel kaum noch zu sehen. Nur die leichte Ausbeulung am Hintern lässt darauf schließen. Wieder wird Tim auf den Arm genommen und von Lena ins Wohnzimmer getragen. Dort wird er neben Emma auf das Sofa gesetzt.

“Und, welchen Film hast du rausgesucht?” fragt Lena.

“Zoomania!” ruft Emma freudestrahlend.

“Ah, eine gute Wahl. Timmys Lieblingsfilm.” antwortet Lena und macht den Film an. Sie setzt sich zwischen die zwei Kleinen und schaut den Film mit.

Tim ist total gefesselt von dem Film. Er war mit seinen beiden kleinen Schwestern damals im Kino als der Film lief. Er fand den Film zwar toll, aber so spannend hatte er ihn gar nicht in Erinnerung. Schade nur dass seine Augen immer kleiner werden. Es ist aber auch so schön gemütlich hier auf dem Sofa. Der Tag war doch anstrengender als er dachte. Als der Abspann läuft wird Tim sanft von seiner großen Schwester geweckt.

“Komm Timmy, wir müssen dich noch in dein Bett bringen.”

Schlaftrunken steht Tim auf und läuft breitbeinig in Richtung seines Zimmers. Irgendetwas hängt tief zwischen seinen Beinen, doch er ist einfach zu müde, als dass es ihn stören würde. Als er gerade in sein Autobett steigen will, nimmt ihn seine Schwester plötzlich hoch und setzt ihn auf den Wickeltisch.

“Du kannst gleich schlafen, aber erstmal brauchst du eine frische Windel. Die hier sieht ganz schön voll aus.”

Jetzt ist Tim hellwach. Wie vorhin schon wird er von Lena gewickelt. Nur mit dem Unterschied, dass er diesmal eine volle Windel um hat. Er muss vorhin im Schlaf in die Windel gepullert haben.

‘Mach das es bitte bald aufhört’ denkt sich Tim nur, während Lena ihm die neue Windel unterschiebt und diese verschließt. Sie nimmt Tim auf den Arm und trägt ihn zum Bett. Sanft wird er in das Bett gelegt und zugedeckt. Lena gibt ihm noch einen Gute-Nacht-Kuss auf die Stirn und geht zur Tür.

“Ich schau gleich nochmal nach dir, ich bring nur Emma schnell ins Bett.” sagt Lena und macht das Licht aus. Sie lässt die Tür einen kleinen Spalt offen, so dass das Licht aus dem Flur noch in das dunkle Zimmer scheint.

Älter

Tim hat erstmal genug von dem Ganzen. Er wartet bis er Lena im Bad mit Emma reden hört. Dann greift er unter sein Kopfkissen. Zum Glück ist der Taschenrechner noch da. Er holt ihn hervor, schaltet auf “Alt.” und drückt die “In”-Taste.

“3J 8M 21T” steht auf dem Display. Tim überlegt. Um wieder 17 Jahre alt zu werden muss er, ... er muss also, ... ach er ist einfach viel zu Müde um das Auszurechnen. Tim überlegt nochmal und gibt dann einfach “+2555” ein. Das sollte ihn erstmal sieben Jahre älter machen. Genug um aus den Windeln heraus zu kommen. Nachdenklich schaut Tim auf den Taschenrechner als plötzlich das Licht wieder angeht.

“Du sollst doch schlafen Timmy?” fragt Lena überrascht und geht zu ihm ans Bett.

“Was hast du denn da in der Hand? Das ist doch nichts für kleine Kinder.”

Jetzt muss Tim schnell handeln. Als Lena nach dem Taschenrechner greift, drückt er schnell die “Out” Taste. Der gewohnte Schmerz durchzieht ihn. Als er seine Augen wieder öffnet steht immer noch seine Schwester vor ihm. Allerdings ist er jetzt viel größer als sie.

“Was, ... was war das denn? Timmy, ... du bist größer geworden. Und dein Zimmer ...? Wo kommt denn das Hochbett her? Und wo ist dein Wickeltisch?” fragt Lena total verwirrt während sie sich in dem Zimmer umsieht.

Tim schaut ebenso überrascht zu seiner Schwester herunter. Die steht bleich neben seinem Hochbett und hat den Taschenrechner in der Hand. Schnell rutscht Tim die Rutsche des Bettes herunter und stellt sich vor seine immer noch große Schwester.

“Das war der Taschenrechner. Ich bin jetzt 10 Jahre alt. Gib ihn bitte wieder her?” fleht Tim seine Schwester an.

“Timmy du kannst ja richtig gut reden? Und wie groß du bist?”

Lena kniet sich vor Timmy hin. Er ist zwar größer geworden, aber für 10 Jahre immer noch verhältnismäßig klein. Sie schaut sich weiter im Zimmer um.

“Ich muss verrückt geworden sein. Das ist alles so surreal. Ich hab dich doch vorhin erst da gewickelt. Und jetzt steht dort ein Schreibtisch. Und dein Autobett. Jetzt ein Hochbett. Einfach so aus dem nichts. Wenigstens hast du noch die gleichen Schlafsachen an.”

“Ich sag doch, das war der Taschenrechner.” protestiert Tim. “Der Taschenrechner kann Leute älter und jünger machen. Kannst du ihn mir BITTE jetzt wiedergeben? Ich war noch nicht fertig!”

Verdutzt schaut Lena auf den Taschenrechner in ihrer Hand. “Und wie funktioniert das? Wieso hast du dich Älter gemacht?” fragt sie.

“Mit dem Taschenrechner kann man das Alter einer Person verändern. Alles um sie herum wird an das neue Alter angepasst. Darum ist jetzt auch kein Wickeltisch mehr da. Ich hab mich 2555 Tage älter gemacht, also 7 Jahre, um endlich aus diesen blöden Windeln rauszukommen.”

“Das scheint aber nicht ganz geklappt zu haben.” sagt Lena schmunzelnd und zeigt auf Tims Hintern.

“Was meinst du?” fragt Tim überrascht und greift sich an den Hintern.

Da war immer noch eine Ausbeulung. Zwar nicht so große wie bei der Windel, aber immer noch sichtbar. Verwirrt hebt er das Schlafshirt an und zieht den Hosenbund weg vom Körper. Mit großen Augen starrt er auf das Bettnässer-Höschen zwischen seinen Beinen. Das sah fast genauso aus, wie die Pull-Up von vorhin, bloß etwas größer.

“Wieso das denn? Mit 10 hab ich doch sowas nicht mehr gebraucht!” fragt Tim sich selbst etwas verwirrt.

“Tja, die Natur kann man nicht einfach so überlisten. Du hast die letzten Tage so viel eingepullert, da wundert es mich nicht, das du mit 10 noch sowas um hast.” erwidert Lena.

“Du verstehst das nicht, ich bin nicht wirklich 10, ich bin ...” sagt Tim trotzig ehe er von seiner Schwester unterbrochen wird.

“Ich weiß, dass du nicht 10 bist, auch wenn du gerade so aussiehst. Du bist eigentlich 3, naja fast 4 Jahre alt. Wie auch immer du das mit dem Taschenrechner gemacht hast, wir müssen dich wieder jünger machen. Ich will nicht wissen was Mama dazu sagt, wenn sie nach Hause

kommt und dich so findet.“ sagt Lena etwas panisch und untersucht den Taschenrechner dabei.

Auf dem Taschenrechner steht immer noch “10J 8M 21T”. Lena gibt “-2555” ein, so wie Tim es vorhin gesagt hat. Doch es tut sich nichts.

“Was machst du da? Nein, hör auf!” schreit Tim und versucht an den Taschenrechner zu kommen. Doch Lena ist einfach viel größer als er. Plötzlich durchzieht ihn ein kurzer Schmerz und ihm wird schwarz vor Augen.

Lena hat auf die “Out”-Taste gedrückt und das Zimmer sieht wieder normal aus. Autobett und Wickeltisch sind da wo sie hingehören und die Lego Duplo Steine sind auch wieder da. Vor ihr steht jetzt ein verwirrter dreijähriger Timmy in seinem Schlafanzug und seiner Windel.

“Ah geht doch. Jetzt ist alles wieder normal.” sagt Lena erleichtert.

“Wieda nomal?” fragt Timmy und schaut Lena verwirrt an.

“Du bist wieder 3 Jahre.” antwortet Lena. Doch Timmy schaut sie nur verwirrt und müde an. Er scheint nicht zu wissen, wovon sie redet.

“Na komm, ab ins Bett jetzt mit dir.” sagt Lena und hebt ihren kleinen Bruder in sein Bett. Kaum ist Timmy zugedeckt, schläft er auch schon ein und träumt davon endlich groß zu sein wie seine zwei Schwestern.

Lena macht das Licht aus und verlässt das Zimmer. Nachdenklich betrachtet sie den Taschenrechner in ihrer Hand. ‘Wo Timmy den wohl her hat? Er scheint sich nicht mehr erinnern zu können, dass er sich damit einfach mal 7 Jahre älter gemacht hat.’

Lena schaut nochmal bei Emma rein. Die schläft friedlich in ihrem Bett mit ihrer Baby Born Puppe im Arm. ‘Den hat er bestimmt von Opa bekommen. Wie kann er dem kleinen Timmy nur sowas gefährliches schenken?’

Jetzt wo ihre beiden kleinen Geschwister schlafen hat Lena endlich ein bisschen Ruhe. Sie setzt sich vor den Fernseher und betrachtet den Taschenrechner in ihrer Hand. ‘Was man damit wohl alles machen kann?’

ENDE?

Wie Leon sich wünscht, dass es gewesen wäre

Traumtänzer

Paula lag erhöht auf drei Kissen, auf ihrer Seite des Doppelbettes und hatte die dicke Winterdecke schon über sich gezogen. Lächeln lauschte sie den leisen Geräuschen die Leon im Bad machte und ließ den zu Ende gehenden Tag Revue passieren: Die Fahrt mit der Fähre auf die Insel, die Entdeckungstour durch das kleine Ferienhaus und der Fußweg ans Meer, an den weiten Strand. Beide hatten sie dicke Jacken angehabt, Handschuhe, Schals. Sie hatten dort gestanden und übers Meer bis zum Horizont geschaut. Es war einer dieser seltenen Momente, wo Leon ihr näher gekommen war, wo er den Arm um ihre Hüfte gelegt und sich an sie geschmiegt hatte.

Paula lag nicht im verführerischen Negligé quer auf dem Bett und würde Leon nicht mit einem wenig zweideutigen dahin gehauchten „Hallo Schatz!“ begrüßen. Sie kannten sich jetzt länger als ein halbes Jahr und es war vollkommen klar gewesen, dass sie ihre Ersparnisse aus unterschiedlichen Studentenjobs nur für eine gemeinsame Urlaubsfahrt auf den Kopf hauen würden. Paula konnte sich es keinen einzigen Moment vorstellen, eine ganze Woche von Leon getrennt zu sein. Sie wollte ihn bei sich haben, sie wollte seine Witze hören und über sein rüpelhaftes Autofahren lästern, sie wollte für ihn kochen und seine Begeisterung für ihr Essen hören. Eigentlich wollte sie ihm aber noch viel viel näher sein. Viel viel näher als ihre Umarmungen zur Begrüßung, ihr Aneinanderkuscheln beim Fernsehen, ihre sorgsam abgewechselten Rückenmassagen. Einmal hatten sie sich geküsst, was Leon aber nachhaltig verschreckt hatte. Sie träumte von etwas anderem, etwas viel weitergehendem, von einem Begriff, der von ihrem Geist immer mehr Besitz ergriff, aber der noch nie gewagt worden war überhaupt in dem Mund genommen zu werden.

Leon war müde - vom Fahren, von der salzigen Meeresluft und von der einsetzenden Erholung. Mit frisch geputzten Zähnen kam er ins Zimmer und machte das Deckenlicht aus. Er stieg unter seine Bettdecke, die fein säuberlich etwa da endete, wo sich der Ritz zwischen den beiden Matratzen befand. Er seufzte erleichtert und ließ sich in sein Kissen fallen. Nachdem er die Augen einen Moment geschlossen hatte nahm er wahr, dass Paulas Nachttischlampe noch leuchtete. Er schaute zu Paula rüber. Sie lag still da und ihr Blick verlor sich im Dunkel der entferntesten Zimmerecke.

„Es war eine tolle Idee, hier ans Meer zu kommen“, lobte er glücklich die gemeinsam gefundene Idee.

„Ja“, sagte sie geistesabwesend. Dann sagten sie beide lange gar nichts.

Schließlich machte sie das Licht aus, sagte gute Nacht und vergrub sich in ihre Decke. Leon befiel das ungute Gefühl, dass irgendwas nicht gut war, dass er irgendwas tun musste.

„Hey, alles okay, Paula?“

Nein, sagte sie, in dem sie auf diese ganz bestimmte Art und Weise „Ja“ sagte.

Vielleicht, dachte Leon, braucht sie einfach nur etwas Schlaf und morgen ist wieder alles in Ordnung. Vielleicht war auch gar nichts. Natürlich: sonst redeten sie eigentlich immer noch miteinander vorm Einschlafen. Außer sie waren sehr müde. Aber heute? Wie sie eben dagelegen hatte - wach und irgendwie als würde sie auf ihn warten. Leon wusste nicht, was er tun sollte.

Leon ertappte sich dabei, gerade einmal kurz eingenickt gewesen zu sein. Aber es lag eine Bedrohung über der ganzen Situation, eine Bedrohung für diesen Urlaub, eine Bedrohung für ihre Beziehung, für seine Freundschaft mit diesem wunderbaren Menschen. Für seine Liebe zu ihr. So fühlte es sich zumindest an.

Er gab sich einen Ruck: „Schläfst du schon?“

„Nein“, kam es wie aus der Pistole geschossen zurück.

„Ist alles in Ordnung?“

Nein, sagte sie, in dem sie einfach schwieg und das Schweigen klingelte in seinem Ohr.

„Ich... kann ich irgendwas für dich tun?“

Wieder schwieg sie zunächst, aber dann sagte sie: „Nimm mich in den Arm!“

„Hm... okay.“ Mit einem komischen Gefühl fing er an sich langsam in seiner Decke etwas freizustrampeln, ihre Decke etwas anzuheben und dann langsam unter diese zu schlüpfen. Seine Decke zog er dabei ein Stückchen mit rüber, und so wurde zum ersten Mal in dieser Nacht die neutrale Ritz-Zone in Anspruch genommen. Vorsichtig tastete er, wo so etwa Paula lag – mit dem Rücken zu ihm ziemlich an ihrem Rand der Matratze, wie er feststellte. Er legte sich neben sie, kuschelte sich etwas hilflos wie der größere Löffel an sie heran, versuchte mit dem unteren Arm eine einigermaßen bequeme Position auf ihrem Kissenberg zu finden und suchte ängstlich eine Position für seine zweite Hand. Sie kam irgendwo auf ihrem Oberschenkel zu liegen. Lag da, wie am falschen Fleck und unbeweglich.

Es war alles so wie er es befürchtet hatte. Nähe – aber verkrampft, aber linkisch, nicht natürlich. Nicht entstanden in einem Moment, in dem es sich einfach wie das Richtige anfühlte, sondern weil sie da lag, an dem zweifelte was zwischen ihnen war und ihn deshalb quasi gezwungen hatte. Natürlich – sie hatte es verdient. Sie waren so lange schon... tja, zusammen, ohne es je so genannt zu haben. Sie hatte Nähe verdient. Sex. Sex verdient. Sex, dieses Wort, was ihm immer häufiger durch den Kopf geisterte. Küssen, Kuscheln, Streicheln, Sex. Das waren die nächsten logischen Schritte, das war das Unausweichliche. Das war, was sie verdient hatte. Was er ihr geben musste. Das, worauf eine Beziehung wie ihre hinausläuft. Das war, was er sich sehnlichst wünschte, mit ihr erleben zu können.

Und nun schien er so lange gewartet zu haben darüber zu sprechen bis sie keine Geduld mehr hatte. Bis sie sich von ihm abwendete – buchstäblich. Bis hier hin, ein Moment, der das Ende ihrer Beziehung sein konnte, mindestens aber das Ende ihres bisherigen Arrangements war.

Sie liebte ihn. Nie war ihr das so klar gewesen wie jetzt gerade in diesem Moment. Wo er neben ihr lag, aber irgendwie nur neben ihr. Wo seine zugleich schweißnasse und kalte Hand

irgendwo auf ihrem Oberschenkel lag. Sie spürte seine Verunsicherung, seine Angst, seine Unsicherheit, aber genauso sehr seine Liebe.

Sie konnte sich nicht vorstellen, ohne ihn zu sein. Sie konnte sich nicht einen Moment vorstellen, ohne ihn zu sein. Sie brauchte ihn in ihrem Leben. Sie liebte ihn.

Dafür brauchte es kein Küssen, dafür brauchte es keinen Sex, dafür brauchte es keine Bettdecken, die täglich die neutrale Zone am Matratzenritz verletzten. Aber: sie wollte ihm nah sein. Emotional. Sie wollte ihn verstehen, verstehen wie er sich jetzt fühlte, verstehen, ob er mit dem bisherigen Zustand glücklich war, verstehen, wonach er sich möglicherweise sehnte, verstehen, ob es Möglichkeiten gab, Sexualität in irgendeiner Form auszuleben. Oder im Zweifelsfall warum er alles nicht-platonische nicht wollte, nicht konnte oder sich nicht zutraute.

Es war der Moment, der alles änderte, als sie sich langsam zu ihm umdrehte, und er etwas Platz machte und auf dem Rücken neben ihr zu liegen kam. Aber keinen Millimeter weiter als nötig von ihr abrückte, weil er nie wieder so weit weg von ihr sein wollte wie eben, als er alleine auf der anderen Seite des Matratzenritzes gelegen hatte.

Sie gab ihm unvermittelt einen Kuss auf die Wange und kuschelte sich dann mit dem Kopf auf seine Brust. Irgendwie umschlang er sie mit seinem Arm, wusste aber nun aber erst recht nicht wohin mit seiner Hand. Sanft streichelte sie ihm unter der Decke, unter seinem T-Shirt über den Bauch.

„Warum fällt dir Nähe so schwer?“

Warum fällt dir Nähe so schwer, warum fällt dir Nähe so schwer, warum fällt dir Nähe so schwer... Leon hörte ein scheinbar für immer und ewig anhaltendes Echo und gleichzeitig sein Blut in den Ohren rauschen. Fühlte sein Herz pochen. Als er langsam das Gefühl hatte, dass er nicht mehr direkt unter dem Wasserfall einer Frage stand, die beständig auf ihn niederprasselte setzten die Rechtfertigungssätze in ihm ein. Die Entschuldigungen. Die Erklärungsansätze. Ja, warum fiel es ihm so schwer? Warum konnte er nicht so sein wie normale Menschen? Der Fehler lag bei ihm. Ich bin... bin ich es wert? Das Rauschen in seinem Ohr, das Prasseln des fragenden Wasserfalls, es nahm wieder zu, nahm ihm den Atem und die Möglichkeit zu antworten.

Er wurde wieder etwas ruhiger, als Paula ihn erneut streichelte, einmal im Kreis um seinen Bauchnabel fuhr, ihm zeigte, dass sie noch da war, dass sie nicht ungeduldig auf seine Antwort wartete, sondern ihm nahe war. Sie hatte gemerkt, wie dumm ihre Frage war, wie viel unberechtigter Vorwurf darin steckte.

„Möchtest du mehr Nähe zwischen uns?“, fragte sie stattdessen.

„Ja“, sagte er. Wie aus der Pistole geschossen.

„Aber?“

Nach einem Moment des Zögerns: „Weiß nicht.“

„Du hast doch schon mal ein, zwei Beziehungen gehabt, oder?“

„Ja...“

„Aber?“

„Bei der ersten war das etwas anders und bei der zweiten... war es so, dass ich jetzt Angst habe.“

„Warum hast du jetzt Angst? Was war in der ersten Beziehung anders?“ Es sprudelte aus ihr heraus, sie merkte aber, dass sie sich für eine Frage entscheiden musste: „Warum hast du jetzt Angst?“

„Na ja, weil meine zweite Beziehung mir Angst gemacht hat.“

„Du hast mal gesagt, dass die eher kurz war... Deswegen?“

„Na ja, wir waren beide nicht verliebt und suchten nur jemanden... jemanden der da war und mit dem man Nähe haben konnte... sie wollte Sex... ich auch... daraus wurde aber nichts.“

„Warum nicht?“

„Ich wusste nicht richtig wie...“

„Aber... du hattest also keinen in der vorherigen Beziehung gehabt?“

„Nein.“

„Auch keine... Nähe... kein Kuscheln, kein Küssen?“

Er lachte. „Doch, ganz viel Kuscheln.“

„Und in der zweiten Beziehung, habt ihr da auch geküsst?“

„Ja.“

„Aber mit mir fällt es dir schwer?“

Er schwieg lange. „Das ist es nicht.“

„Sondern?“

„Keine Ahnung... bei... meiner letzten Beziehung... war es die Vertreibung aus dem Paradies.“

Sie wartete einfach, dass er weiter redete.

„Es wurde schnell körperlich, schnell haben wir geküsst. Als es dann nicht sofort... dazu... kam, hat sie einfach selber... Aber... sie war nett und sie wollte, dass ich auch... Und ich hatte Angst. Dass ich nicht weiß, wie es geht. Wie man ein Kondom... wirklich sicher benutzt... Was ich machen muss... dass sie glücklich ist... und sie hat immer wieder versucht, dass sie etwas macht... was mir... gefällt... aber ich... mir gefiel nichts... also, ich war nicht... erregt... ich war verkrampft. Ich... Nichts mehr ging. Paula, ich will das nie wieder!“

„Sssht“, machte sie beruhigend und gab ihm noch einen Kuss. „Ich habe dich ganz doll lieb. Erzähl weiter.“

„Was denn? Ich... will keine Nähe, weil ich nicht will, dass es wieder so wird.“

„Aber du willst doch Nähe!“

„Ja...“

„Willst du nur Nähe. Oder willst du auch... mehr?“

„Ich will dir so nah sein wie nur irgendwie möglich.“

„Okay, aber warum wolltest du das nicht... früher schon. Warum wusstest du nicht... diese Dinge. Hattest du in deiner ersten Beziehung... Was habt ihr da gemacht?“

Er lachte auf.

„Es war anders.“

„Was heißt anders?“

„Wir haben andere Sachen gemacht. Sachen, die wir beide mochten.“

„Erotische?“

„Ich glaube, für sie waren sie nicht erotisch. Für mich schon...“

„Das klingt komisch.“

„Ja.“

„Willst du mir davon erzählen?“

„Nein.“

„Warum nicht?“

„Das wäre mir viel zu peinlich.“

„Als hätte ich dich jemals ausgelacht.“

„Als hätte ich dir jemals schon so etwas erzählt.“

„Ihr hattet also keinen Sex, keine Sexualität, aber Nähe?“

„Ja.“

„Würdest du das, was du mit ihr gemacht hast, gerne auch mit mir machen?“

Er antwortete lange nicht. Nicht weil er die Antwort nicht wusste, sondern weil er nicht wusste, welche er geben sollte.

„Ja...“, sagte er verschämt.

„Aber du würdest auch gerne normal... also Vanilla... also...“

„Na ja, schon... irgendwie... ausprobieren...“

„Aber?“

„Ich weiß nicht, ob... es... es gibt mir nicht so viel. Bisläng.“

„Das heißt: du findest konventionellen Sex nicht so reizend?“

„Na ja...“

„Findest... kannst du... ich meine: ist es einfach langweilig? Oder... ekelig... oder... ein schlechtes Gefühl?“

„Es war sicherlich etwas ekliges, als ich jung war. Als meine Beziehung zu... als meine erste Beziehung begann. Da waren wir beide noch froh jemanden zu haben, der nicht...“

„Aber später hat es sich bei dir geändert?“

„Ja. Aber das hat für unsere Beziehung keine Rolle gespielt.“

„Sondern? Was hat euch auseinandergebracht? Würdest du gerne noch mit ihr zusammen sein?“

„Nein. Ja. Nein. Es war eine bewusste Entscheidung. Die mir nicht leicht gefallen ist.“

„Warum?“

„Weil ich sie geliebt habe.“

„Warum hast du trotzdem Schluss gemacht?“

„Weil... weil sie nicht erwachsen werden wollte.“

„Was heißt das?“

„Na ja... eigentlich ist das euphemistisch. Eigentlich wollte sie noch nicht mal ein Kind sein.“

„Sie war aber so alt wie du?“, fragte Paula etwas misstrauisch.

Leon lachte. „Sie war ein halbes Jahr älter als ich. Sie war sehr klug, und zwei Klassenstufen über mir als wir uns kennenlernten. Am Ende haben wir zusammen Abi gemacht...“

„Was bedeutete das: sie wollte nicht erwachsen werden?“

„Sie wollte Windeln tragen und am Schnuller nuckeln.“

„Windeln!?“

„Windeln...“

„Okay...“

„Aber... das ist nur... die Oberfläche. Sie wollte nicht einfach nur noch manchmal klein sein... sie ist klein geworden. Nur noch. Ausschließlich. Sie wollte nicht studieren, sie hat nichts mehr fürs Abi getan, wollte nicht mehr bei ihrer Mutter ausziehen.“

„Und du?“

„Ich... nicht... mehr...“

„Das heißt: erst hat es dir gefallen?“

„Erst war ich glücklich.“

„Du mochtest, dass sie... nicht erwachsen werden wollte?“

„Ich mochte, dass sie tief in ihrem Herzen ein Kind war. Weil ich auch eins war.“

„Wolltest du auch... Windeln tragen und am Schnuller nuckeln?“

„Ja... Das wollten wir alle, dort wo wir uns kennengelernt haben.“

„In der Krabbelgruppe?“

„Nein, als ich 15 war. In einem Onlineforum.“

„In was für einem Onlineforum?“

„Windeln. Und Ageplay.“

„Ageplay? Windeln?“

„Wir... wir mögen es, Windeln zu tragen. Oder wenn jemand anders sie trägt, und wir... uns um die Person kümmern können. Wenn man seine kleine Seite ausleben kann. Das nennt man dann Ageplay.“

„Ist das denn dann... etwas... Erotisches...?“

„Es kann... es kann etwas erotisches sein. Windeln – ein Windelfetisch. So wie Leute, die auf Zahnklammern stehen. Oder Lack und Leder. Oder Schuhe.“

„I did not have three thousand pairs of shoes, I had one thousand and sixty.“

„Genau... Und das mit dem Klein sein... Es kann einfach nur sein, dass man gerne klein ist. Es kann aber auch sein, dass das erotisch ist. So wie es erotisch ist, zu zweit in einer Beziehung zu kuscheln. Oder zu zweit ein anderes Pärchen beim Tennis zu besiegen... Und das Wickeln erotisch ist kannst vielleicht sogar du verstehen...“

„Weil es in einem intimen Bereich ist?“

„Ja...“

Paula überlegte lange, ordnete ein.

„Also... als du jünger warst, fandst du Sex eklig und hast außerdem ein erotisches Gefühl für... Windeln und... Ageplay... entwickelt. Dadurch hast du nie den Kontakt zu Zärtlichkeiten und richtiger... also Vanilla-Sexualität entwickelt. Deswegen hast du Angst mir näher zu kommen?“

„Zärtlichkeiten kenn ich schon. Ich war meiner ersten Freundin sicher auch körperlich sehr, sehr nah – wir haben uns auch geküsst. Aber ich weiß nicht, was sich wann gehört. Wann ich was machen darf. Wann ich dich berühren darf. Wann ich dich... erotisch berühren darf.“

Sie lachte auf. „DU darfst mich jederzeit überall berühren. Von mir aus brauchst du gar nicht aufhören.“

Sie hatten lange da gelegen. Leons Gefühl war pures Adrenalin, gespeist aus dem unglaublich guten Gefühl mit jemandem, mit ihr, darüber geredet zu haben und der gleichzeitigen Angst vor ihrer Reaktion. Vielleicht mit ein ganz klein wenig Hoffnung darauf, mit ihr etwas

mit Windeln machen zu können. In Paulas Kopf war unendliche Verwirrung. Sicher, irgendwie hatte sie so eine ähnliche Geschichte erwartet, aber war dann doch erstaunt und überrascht, was für eine Geschichte genau das war. Und unsicher, wie sie damit umgehen konnte. Es war etwas vollkommen anderes als zu entscheiden, das kein Sex genug war für ihre Beziehung oder darüber nachzudenken, auf welche seiner Phantasien sie Lust hatte sich einzulassen. Andererseits gab die neue Vertrauensbasis zwischen ihnen ihr das Gefühl, dass sie gerade alles mitmachen würde...

„Was habt ihr denn genau gemacht? Würdest du das gerne wieder haben?“

„Ich hatte ja die kleine Einliegerwohnung bei meinen Eltern und wir waren dann meistens unter uns. Nach den Hausaufgaben oder so habe ich ihr dann oft eine Windel angezogen. Manchmal war ich quasi ihr Papa, habe ihr ein Fläschchen gemacht, habe mich um sie gekümmert. Manchmal war ich selber klein, hab mir auch eine Windel angezogen. Wir haben dann Lego gespielt. Oder mit unseren Kuscheltieren...“

„Vermisst du das?“

„Willst du eine ehrliche Antwort?“

„Klar!“

„Ehrlich gesagt schon manchmal. Aber nicht so wie es damals war. Da hat es alles bestimmt. Es war unser Lebensinhalt. Sie ist dazu geworden, zu diesem Kind.“

„Sondern?“

„Mehr so... manchmal wenn man Lust dazu hat. Abends... mal... am Wochenende mal. Oder wenn man im Urlaub ist.“ Er lachte auf.

„Und du hättest es gerne, wenn du mich wickeln kannst?“

„Weiß ich gar nicht... bis eben hatte ich niemals vor es dir zu erzählen...“

„Aber jetzt hast du es mir erzählt.“

„Ich hoffe... ich hoffe, das war nicht falsch...“

„Alles in Ordnung, ich habe mich dir noch nie näher gefühlt...“

„Das ist... gut...“

Leon überlegte einen Moment: „Wenn ich dich mal irgendwie mit Windeln in Zusammenhang gebracht habe: meine Vorstellungen gingen nie weiter, als es dir zu zeigen. Es vielleicht zusammen auszuprobieren. Ich habe mir nie vorgestellt, wie daraus ein richtiges Rollenspiel werden könnte. Ich glaube, spontan gesagt, könnte ich mir eher vorstellen, dein Kleiner zu sein und nicht dein... Daddy...“

„Dann wäre ich also die Mama? Und was würde ich dann machen?“

„Keine Ahnung. Mir ne Windel anziehen. Ansonsten eigentlich so wie immer. Wir würden an den Strand gehen. Du würdest für mich kochen. Du würdest schimpfen, wie ich Auto fahre. Vielleicht würdest du mir noch beim Klamotten-Anziehen helfen. Oder mal guckt mal einen tollen Kinderfilm.“

„Und die Windeln würdest du dann auch benutzen? Und ich würde sie dir wechseln?“

„Na ja... im Prinzip schon. Für Pipi zumindest.“

„„Pipi“!“ Paula lachte.

„Aber andererseits ist unsere Beziehung sehr gleichberechtigt. Vielleicht ist meine Vorstellung eher, dass wir Geschwister sind, die zusammen rumalbern und gemeinsam einen Tag verbringen. Noch etwas kindlicher, ausgelassener und alberner als sonst, vielleicht hin und

wieder mit einem Schnuller im Mund. Dann würden wir uns die Windeln irgendwie gegenseitig wechseln...”

„Okay... hast du eigentlich noch nie mit jemandem anders darüber gesprochen? Außer deiner Ex natürlich?“

„Du bist der erste Outsider... ich kenne einige Leute aus dem Onlineforum. Mit einigen chatte ich regelmäßig, drei habe ich schon real getroffen. Hendrik, du kennst ja Hendrik... der ist auch einer von dort...”

„Ach, echt?“

„Ja.“

„Passt gar nicht zu ihm...”

„Aber zu mir schon?“

„Jetzt wo du es erzählt hast schon.“

Leon hatte noch ein wenig mehr und mit wachsender Begeisterung von seinen Phantasien erzählt. Es tat gut, ihn aufblühen zu sehen. Trotzdem war ihr auch danach, etwas anderes anzusprechen.

„Aber sag mal, jetzt ganz konkret: Sex. Würdest du wollen oder nicht?“

„Ich glaube, ich brauche dich, um der Sache näher zu kommen... bringst du es mir bei?“ Sie lachte.

„Du meinst, wir sollen gemeinsam auf Entdeckertour gehen? Zum Beispiel... da hin?“ Dieses Mal setzte sie ihr streicheln etwas tiefer an.

„Ja... zum... Beispiel...”

Es war... so anders. Leon hatte jetzt Vertrauen zu ihr. Er hatte ihr alles erzählt und noch immer lag sie hier bei ihm.

„Weißt du, klar finde ich das alles toll... was ich dir da so erzählt habe. Aber ich will wirklich... auch andere Sachen kennenlernen, und umso toller wenn das gerade mit dir ist. Und ich glaube, das bringt einen mindestens genauso einander nah. Ich... ich brauche das mit den Windeln nicht. Hauptsache, du akzeptierst wie ich bin. Ich hoffe, das klingt alles nicht total freakig!“

„Wie fühlst du dich jetzt?“

„Ein bisschen ängstlich auf deine Reaktion und irgendwie sehr froh, dass ich es dir erzählt habe. Und du?“

„Etwas verwirrt noch, aber sehr froh, dass wir drüber gesprochen haben. Können wir uns jetzt küssen, ohne dass ich Angst haben muss, dass du morgen wieder so verstört rumläufst?“

„Ich glaube schon.“

Langsam richtete sie sich auf und bewegte sich so unter ihren beiden Bettdecken, dass sie genau über ihm lag und sich seitlich mit ihren Armen abstützte. Erst noch ganz vorsichtig begannen sie sich zu küssen. Irgendwann, als es etwas vertrauter geworden war, schaute sie ihm in das ganz leicht von Mondlicht erleuchtete Gesicht.

„Ich liebe dich, Leon.“

„Ich liebe dich auch!“

Sie verharrten lange - genau so.

„Wie wärs wenn du mich jetzt einfach machen lässt – ohne Angst und ohne irgendwelche Erwartungen. Auch an dich selber. Wenn es jetzt nicht so toll wird, dann wird es vielleicht morgen besser. Oder nächste Woche. Wir haben unser ganzes Leben Zeit! Du brauchst dich nicht zu irgendwas gedrängt fühlen. Du brauchst nicht das Gefühl haben, du bist falsch, weil dir etwas nichts gibt, okay?“

„Okay!“

„Und morgen fahren wir irgendwo hin und kaufen Windeln und vielleicht einen Schnuller. Wir sind bestimmt süß mit Schnuller.“

„Okay...“

Und ob ich schon wanderte im finstern Tal

Traumtänzer

„Und, ja, hier, da haben wir ja Ihren Aufsatz zu den rechtsphilosophischen Fragen des Luftsicherheitsgesetzes... mit einem Gutachten des Preiskomitees des Landeswettbewerbs Philosophie... Nun, auch hierzu kann ich Ihnen sagen, dass unsere Kommission zu einem anderen Ergebnis gekommen ist. Wir finden Ihren Aufsatz eher mittelmäßig argumentiert.“

Vor allen anderen Fahrgästen erreicht Jakob das Ende der langen Rolltreppe. Er passiert die Sperren, die Billethalle und die beiden Kioske und stapft die zweite, kurze Rolltreppe hinauf. Jetzt ist er wieder an der Oberfläche, herbstliche Gräue umgibt ihn. Er stößt die Pendeltür auf und steht auf dem zentralen Platz des kleinen Stadtteils.

„Was sollen wir denn denken? Da setzen Sie sich mit Nietzsche auseinander, und nichts deutet darauf hin, dass Sie das Wort Nihilismus überhaupt schon einmal gehört haben? Aber das ist ja vielleicht auch nicht so schlimm, wenn Sie“, sie hatte sein Bewerbungsschreiben zur Hand genommen und zitiert: „kirchliche Jugendarbeit in Ihrer Freizeit organisieren...“

Er läuft am Coop vorbei und dann runter auf den Fußweg an der Autobahn entlang. Das Rauschen wirkt vertraut, die Dunkelheit unter den Bäumen versteckt ihn, langsam fühlt sich Jakob besser, wünscht sich aber nichts sehnlicher als zu Hause zu sein. Er überquert die Autobahn auf der Fußgängerbrücke, läuft durch den Park und dann im Tunnel unter der anderen, kreuzenden Autobahn hindurch, ein Stück an einem Berghang entlang. Dann ist er zu Hause, in dem kleinen Wohngebiet mit den großen Häusern am See...

„Ich denke, ich muss da nicht mehr weiter ins Detail gehen... wir können in denen von Ihnen eingereichten Papieren wenig finden, was sie qualifizieren würde, an unserem Institut zu studieren. Und wir sehen da auch wenig Entwicklungspotential. Daher können wir Sie nicht aufnehmen.“

Alles was sie gesagt hatte, hatte desinteressiert geklungen. Schon der vorletzte Satz hatte so abwesend geklungen, als hätte sie ihn bereits wieder vergessen. Und nach dem letzten Satz machte sie auch keine Anstalten, noch etwas zu sagen, sondern schien einfach davon auszugehen, dass er sich nun in Luft auflösen, einfach verschwinden würde. Er war tatsächlich augenblicklich verschwunden.

Wie sie da blasiert hinter ihrem Schreibtisch gesessen hatte. Seine Papiere immer nur mit den Fingerspitzen angefasst hatte. Pikiert geguckt hatte. In seinem Kopf spielt er Wortgefechte mit ihr durch. Am besten findet er das Ende, wo er sie eine „Fotze“ nennt und ihr seine Bewerbungsunterlagen vor den Kopf wirft.

Aber er war einfach nur ohne ein Wort aus dem Zimmer gegangen.

Jakobs Mutter erwartet ihn schon, gespannt, wie sein Bewerbungsgespräch bei einem renommierten Philosophie-Institut gelaufen war. Sie ist sich noch immer unsicher, was sie ihm lieber wünscht: wäre so ein Träumer wie ihr Sohn wirklich der richtige für eine solche Lövenhöhle?

Wäre es nicht besser, er zöge erst mal aus und suchte sich einen ganz normalen Philosophiestudiengang... Studentenleben statt Duell der Elite?

Sie merkt natürlich sofort wie es ausgegangen ist. Sie muss es wahrscheinlich nur an seinem Gesicht ablesen... „Lass mich in Ruhe“ hätte er am liebsten herausgeschleudert, aber was kann sie dafür? „Wir reden morgen“, presst er zwischen seinen Zähnen hervor. Geht an ihr vorbei, die Treppe hinauf, bis unter das Dach. Schließt die Tür hinter sich, hat sich mit wenigen Handgriffen bis auf die Boxershorts ausgezogen und gleitet ins Bett. Er verkriecht sich unter der Bettdecke, zieht Meister Petz zu sich heran, seine Finger tasten nach seinem Schnuller.

„mittelmäßig argumentiert... Nihilismus... überhaupt schon einmal gehört?“

Was bildet diese Schlampe sich ein?

„Nicht qualifiziert... wenig Entwicklungspotential...“

Es zerreißt ihn förmlich. Am liebsten will er irgendwo drauf einschlagen.

„Daher können wir Sie nicht aufnehmen.“

Verzweifelt schlägt er einige Male auf die Matratze ein...

„Warum... warum... warum...?“

Er könnte selbst nicht sagen, warum was... Warum hatte es nicht geklappt? Warum bin ich nicht gut genug? Werde ich verkannt oder bin ich einfach nur mittelmäßig? Langsam geht ihm auf, dass heute Nachmittag mit einem Schlag alle seine Vorstellungen von der Zukunft verblasst sind, wie ein Streichholz, gerade noch helles Holz, im gleichen Moment schon schwarze, nutzlose Asche.

Was hatte sie gesagt: „Von Nihilismus brauchen Sie ja auch nichts verstehen, wenn Sie in der Kirche arbeiten?“

Was bildet die sich eigentlich ein? Jakob fühlt sich, als müsse er sich übergeben. „Fotze!, Fotze!, Fotze!, ...“, jeder Ausruf ein Schlag gegen die Wand, bis die Wut Erschöpfung und Verzweiflung Platz macht.

Er friert, in seinem Zimmer ist es kalt, und er hat nur die Boxershorts an.

Jakob öffnet die schwarze Kladde, auf deren erste Seite er geschrieben hatte: „Was mich nicht umbringt, macht mich stärker.“ Aber daran denkt er nicht, wie immer öffnet er die erste unbeschriebene Seite seines Tage- und Gedankenbuches. Langsam nimmt er sich einen Bleistift und beginnt zu schreiben. In winziger, aber sauberer Schrift schreibt er in die obere Hälfte die Wortfetzen, die ihm vom Gespräch im Kopf herumspuken. Er betrachtet das Geschriebene, bevor er plötzlich um das Geschriebene einen Kreis zieht und um diesen herum Verwünschungen schreibt: „Stirb, Arschloch!“

Die Worte deuten mit Pfeilen auf den Kreis.

Die erste Hälfte war einfach gewesen. Aber jetzt liegt sie da, abgedeckt mit einem weißen Blatt Papier und nur ein Pfeil kommt aus der oberen Hälfte und weist in die Zukunft der noch weißen unteren Hälfte.

„Sei stark!“, schreibt er nach links. Aber er traut es sich nur in klein zu schreiben: „WINDELN“, schreibt er dann groß nach rechts. Er hält einen Moment inne: „Neeeeeeeeiiii-innn“ schreibt er dazu.

Was soll er machen?

„SEI STARK“, schreibt er noch größer nach links.

„Aber was heißt das?“

„Wie weiter?“

„Und jetzt?“

„Was will ich?“

Er zieht eine Linie hinüber zu den Windeln. Darauf schreibt er: „Ich will: eine Windel anziehen.“

„Warum?“

„Weil ich mich dann besser fühle.“

Er zieht von dort wieder eine Linie zum Warum.

Von dort zieht er eine zweite Linie zum „Weil ich mich dann besser fühle.“

„Löst das meine Probleme?“

„Nein.“

Dann überlegt er einen Moment: „Erstmal schon“ fügt er noch hinzu.

Er war zu seinem Karton gegangen. Dieses Geräusche, das entsteht, wenn man eine Windel aus einer vollen Packung zwischen den anderen hervorzieht... ihm läuft dabei jedes Mal ein Schauer über den Rücken.

Jetzt liegt sie neben seinem Tagebuch auf dem Schreibtisch. Weiß, rechteckig. Für Jakob haben zusammengefaltete Windeln eine Magie, die sie beim Auffalten verlieren und die sie erst wiedergewinnen, wenn sie dann warm und geborgen am Körper zu spüren sind. Jakob betrachtet die Windel lange, wie sie da liegt. „Wie ein falsches Versprechen“, schreibt er. „Geht es mir morgen früh besser, wenn ich mit NASSER PAMPERS im Bett liege?“ „NEIN!“ Wenn er morgen früh mit nasser Windel in seinem Bett aufwachen würde, würde er sich ganz sicher nicht qualifiziert für das Institut halten.

Ganz sachte fährt er mit seinen Fingern über die Folie der Windel. Fühlt ihre weiche aber auch kräftige Oberfläche. Darunter das sofort nachgebende Vlies... Er lässt seine Gedanken schweifen... Bilder entstehen. Er, im Warmen unter seiner Bettdecke, er trägt seinen kuscheligen Strampler und die Windel. Meister Petz liegt neben ihm. Er liest eines seiner Kinderbücher.

Er schüttelt den Gedanken an die Situation ab. Es ist zu einfach. Und es wird ihm nicht helfen. Er schaut hinaus in den grauen Dunst über dem See. Schließlich steht er wieder auf, er merkt wie kalt ihm ist.

Er wird wütend. Scheiße, er müsste sich mit seiner Zukunft auseinandersetzen. Aber stattdessen denkt er darüber nach, ob er Windeln tragen soll oder nicht. Er hat ja nichts gegen Windeln, wer sich damit wohlfühlt, der soll sie doch tragen. Aber er fühlt sich nicht wohl damit! Er nimmt die Windel und stopft sie voller Verachtung hinter sein Bett. Aus den Augen - aus dem Sinn! Er steht unentschlossen mitten im Zimmer, und betrachtet um sich abzulenken seine Postkartenwand: eine dämliche Karte von der letzten Anti-Alkoholkampagne; eine sehr stylische Geburtstags Einladung von Tom; Che als Siebdruck.

Schließlich bleibt sein Blick auf einer handgeschriebenen Karte hängen, die ihm eine Freundin geschenkt hat, mit der zusammen er Jugendarbeit macht. Jakob kann nicht viel mit Bibelsprüchen anfangen und so hängt die Karte hier eigentlich nur, um die Freundin nicht vor den Kopf zu stoßen. Er liest, was sie mit ihrer Mädchenhandschrift darauf geschrieben hat:

„Wandere ich auch im finstern Tal,

fürchte ich kein Unheil,

denn du bist bei mir,

dein Stecken und dein Stab,

sie trösten mich.

(Psalm 23,4)“

Jakob liest und spürt die Wucht des Spruches. Noch einmal beginnt er ihn zu lesen, spürt noch die Wut in sich. Er beginnt erneut, versucht den Spruch ruhig und einfühlsam zu lesen. „Sie trösten mich.“

„Du bist bei mir“, er muss lachen. Wie traurig müsste das viele Millionen oder gar Milliarden von Gläubigen sein, zu erfahren, dass „er“ nicht bei ihnen ist. Dass es ihn nicht gibt! Windeln gibt es. Aber trösten sie ihn? Eher nicht. Aber er wünschte, sie täten es. Windeln - sein Gott... Er muss grinsen. Er deklamiert: „Deine Folie und dein Vlies, sie trösten mich.“ So in etwa. Das waren Windeln manchmal für ihn. Aber wenn man verneint, dass es einen tröstenden Gott gibt, sollte man dann nicht auch dahinter steigen, dass Windeln einem nicht helfen können? Dass man sich nur selbst helfen kann? Dass es einem nur besser geht, wenn man selbst aktiv wird?

Er hatte einfach nur eine Zeit da gestanden und nachgedacht. Dann plötzlich ist er entschlossen. In sein Tagebuch schreibt er in Rot über die ganze untere Hälfte: „Ihr tröstet nicht!“ Er holte einige etwas lässigere Klamotten aus dem Schrank, macht sich an seinem Waschbecken etwas frisch und steht einen Moment später an der Haustür.

„Bin weg, Mama!“

Ihm war eingefallen, dass alle Unis der Stadt sich gerade im Kulturhaus vorstellten, und nun ist er gespannt, welche neue Zukunft ihn erwartete. Und so hört er seine Mutter nur noch mit halbem Ohr. Aber sie sind sich sowieso einig, als sie ihm hinterher ruft: „Du brauchst nicht weglaufen: Jakob!“

„Jakob“: „Gott beschützt dich“.

